

**BACHELORARBEIT**

**Somewhere Over The Rainbow –  
Bedarfsanalyse und Online-Umfrage zu Chancen und  
Risiken der Einführung eines deutschen Fernsehformates  
zu Queer-Kultur**

---

**vorgelegt im August 2018 von**

**Sandra Höpcke**

**1. Prüfer: Prof. Dr. Ralf Schmidt**

**2. Prüferin: Prof. Dr. Maika Büschenfeldt**

---

**HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE**

**WISSENSCHAFTEN HAMBURG**

**Department Information**

**Studiengang Medien und Information**

**HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE  
WISSENSCHAFTEN HAMBURG**  
Hamburg University of Applied Sciences

**Somewhere Over The Rainbow –  
Bedarfsanalyse und Online-Umfrage zu Chancen  
und Risiken der Einführung eines deutschen  
Fernsehformates zu Queer-Kultur**

---

**Bachelorarbeit vorgelegt von  
Sandra Höpcke**

## **Abstract**

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der möglichen Einführung eines neuen deutschen Fernsehformates zu Queer-Kultur, wobei im praktischen Teil eine Bedarfsanalyse mithilfe einer Online-Umfrage durchgeführt wird. Es soll aufgezeigt werden, dass das deutsche Fernsehprogramm nicht ausreichend den gesellschaftlichen Ansprüchen entspricht und Fernsehsender ihrer Aufgabe als Informant und Vermittler nicht genügend nachkommen. Um dies zu untermauern, wird die generelle Funktion des Fernsehens in den Fokus genommen und die Vielfalt der menschlichen Sexualität herausgestellt. Menschen sind gegenüber anderen Lebensweisen eher kritisch aufgestellt, da alles Andere und Neue zunächst nicht richtig erscheint und daher ist es umso bedeutender, dass das Fernsehen alternative Lebensweisen vorstellt. Zum einen können Menschen sich selbst mit realitätsgetreuen Fernsehcharakteren identifizieren und zum anderen werden Barrieren der Abneigung direkt verhindert oder abgebaut. Dies beschreibt den gesellschaftlichen Anspruch an das Fernsehen und durch den praktischen Teil soll das Empfinden der Gesellschaft zu dieser Thematik ermittelt werden, um einen tatsächlichen Bedarf zu begründen.

## **Schlagwörter**

Diskriminierung, Fernsehformate, Geschlechtsidentität, Geschlechtsmerkmal, Gleichberechtigung, Heteronormativität, LGBTQ\*, Massenmedien, Randgruppen, Sexuelle Minderheiten, Sexuelle Orientierung, Stereotypen, Queer, Queer Studies, Queer Theory

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>IV</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>VI</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Frage- und Problemstellung.....	3
1.2 Untersuchungsziel und methodisches Vorgehen .....	4
<b>2 Begriffsdefinition sowie historische Entwicklung zu Queer</b> .....	<b>6</b>
2.1 Stonewall Aufstand.....	7
2.2 Schwulenbewegung in Deutschland .....	8
2.3 Forderungen Hamburg Pride e.V.....	8
<b>3 Sexualität und sexuelle Orientierung</b> .....	<b>10</b>
3.1 Geschlechtsidentität .....	11
3.2 Coming-out und Diskriminierung.....	12
3.3 Bedeutung für das Fernsehen in Deutschland.....	14
<b>4 Historie und Entwicklung des Fernsehens in Deutschland</b> .....	<b>15</b>
4.1 Fernsehformate .....	15
4.2 Rundfunkstaatsvertrag (RStV).....	16
4.3 Aktuelles deutsches Fernsehprogramm .....	18
4.4 LGBTQ* Fernsehformate in den USA .....	19
4.5 Filmreihe „rbb QUEER“ vom Rundfunksender Berlin-Brandenburg .....	20
<b>5 Online-Umfrage</b> .....	<b>20</b>
5.1 Zielgruppe .....	21
5.2 Fragenkatalog.....	21
<b>6 Auswertung der Ergebnisse der Online-Umfrage</b> .....	<b>23</b>
6.1 Zielgruppenanalyse .....	23
6.2 Einfache Häufigkeitsverteilung .....	24
6.3 Demografische Daten.....	39
<b>7 Chancen und Risiken</b> .....	<b>43</b>

<b>8</b>	<b>Fazit und Ausblick .....</b>	<b>44</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>47</b>
	<b>Anhänge .....</b>	<b>49</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Befürchtungen von Jugendlichen beim Coming-Out

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Programmklassifikation von Fernsehformaten

Tabelle 2: Vergleich der Ergebnisse von Frage 1 und 2 der Online-Umfrage

Tabelle 3: Nutzenveränderung der Probanden, die bei Frage 1 und 2 „nie“ angegeben haben

## **Abkürzungsverzeichnis**

- CSD – Christopher Street Day
- LGBT – Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual
- LGBTI – Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual, Intersexual
- LGBTQ – Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual, Questioning/Queer
- LGBTTIQ – Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual, Transgender, Intersexual, Questioning/Queer
- RStV - Rundfunkstaatsvertrag

## 1 Einleitung

Männlich, weiblich oder intersexuell – das Bundesverfassungsgericht in Deutschland hat zum dritten Geschlecht einen Beschluss gefasst (BERTRAM 2017). Erstmals können Menschen ohne eindeutige Geschlechtsidentität, wie Mann oder Frau, das dritte Geschlecht im Geburtenregister angeben statt anhand äußerer Geschlechtsmerkmale in die traditionellen Geschlechterkategorien, wie Mann oder Frau, eingeteilt zu werden. Durch diesen Beschluss werden intersexuelle Menschen gesetzlich anerkannt. Deutschland verdeutlicht damit die Akzeptanz und Toleranz gegenüber intersexuellen Menschen. Dies war der zweite sehr wichtige Beschluss gegen Diskriminierung im Jahr 2017 in Deutschland. Der erste Beschluss ist seit dem 1. Oktober 2017 gültig und wurde vom Bundestag gefasst: Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare (BURMESTER 2017). Zuvor konnten homosexuelle Paare nur eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen und hatten nicht die gleichen gesetzlichen Ansprüche wie Ehepartner. Durch die Öffnung der Ehe wurde die bestehende Diskriminierung homosexueller Paare durch den vorherigen Ausschluss aus der Ehe beseitigt und ihnen wurden damit fast die gleichen Rechte wie heterosexuellen Paaren zugesprochen.

Für diese beiden Beschlüsse wurde jahrelang gekämpft, argumentiert und letztlich wurden den betroffenen Menschen ihre Rechte anerkannt. Bedauerlicherweise sind diese Meilensteine dennoch nur kleine Erfolge bis zur vollständigen Gleichstellung aller Menschen, denn trotz der Gleichstellung homosexueller Paare und intersexueller Menschen vor dem Gesetz gibt es noch eine Vielzahl von Diskriminierungen. Die gesetzliche Eheschließung von homosexuellen Paaren impliziert nicht, dass beispielsweise die Kirche diese Art der Eheschließung unterstützt beziehungsweise in der Kirche zulässt und die Wahl des dritten Geschlechts im Geburtenregister bedeutet nicht zwingend die Einführung von Toiletten für intersexuelle Menschen. Obwohl es homosexuelle Menschen gibt, die gleichzeitig orthodox sind, treffen diese Menschen auf Verachtung, denn die Gesellschaft ist demgegenüber auf gewisse Weise verschlossen. Verschlossenheit ist die Basis für Diskriminierung und sorgt dafür, dass Menschen für ihre sexuelle Neigung von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Selbst alltägliche Dinge wie Umkleidekabinen und Toiletten, der Arbeitsplatz, Urlaubsplanung, Hochzeit oder das Fernsehen sind weltweit eine Herausforderung für die Gleichstellung. Die aktuellen Beschlüsse zeigen auf, dass die Diskriminierung von sexuellen Minderheiten fortwährend eine Rolle in der Gesellschaft hat und es notwendig ist weitere Hürden für die Gleichstellung aufzudecken und zu beseitigen.

Sexuelle Minderheiten begegnen fehlender Sichtbarkeit und realitätsfernen Stereotypen in den Massenmedien. Stereotypen haben eine Art Vorbildfunktion. Männer und Frauen werden vorwiegend in heterosexuellen Beziehungen dargestellt, wobei der Mann die Rolle des starken und dominanten Familienversorgers einnimmt und die Frau die Rolle der gehorsamen Ehe- und Hausfrau verkörpert. Dieses Rollenbild ist stark veraltet, denn abgesehen von der stetig steigenden Anzahl der Hausmänner, steigt die Anzahl der offen lebenden Menschen mit alternativer sexueller Ausrichtung. Menschen, die sich in die veraltete Geschlech-

terordnung nicht einordnen lassen und sich somit nicht mit diesen klassischen Stereotypen identifizieren können.

Die Darstellung von andersartigen Geschlechterrollen und die Sichtbarkeit von

- Homosexualität,
- Bisexualität,
- Intersexualität,
- Transsexualität,
- Pansexualität oder
- Asexualität

ist im Verhältnis zu Heterosexualität eher gering in deutschen Fernsehformaten vertreten. Entgegen der neuen gesetzlichen Regelung ist das Fernsehprogramm in Deutschland noch recht traditionell gehalten, wobei dies auf Fernsehformate sowohl von öffentlich-rechtlichen als auch privaten Rundfunkanstalten zutrifft. Öffentlich-rechtliche Fernsehsender finanzieren sich in Deutschland über Rundfunkbeiträge, um das Bedürfnis aller Bürger nach Informationen und Unterhaltung solidarisch abzudecken. Private Rundfunkanstalten finanzieren sich wiederum über Werbung und Abonnements. Trotz der unterschiedlichen Art der Finanzierung verfolgen die Rundfunkanstalten allerdings das gleiche Ziel und zwar möglichst viele Menschen in Deutschland anzusprechen und hohe Zuschauerzahlen zu generieren. Dieses Ziel sollte durch ein umfangreiches Programmangebot erreicht werden, wobei die Herausforderung besteht, allen Menschen und ihren Bedürfnissen in gleichem Maße gerecht zu werden. Es gibt viele Minderheiten mit Gemeinsamkeiten im Bezug auf Rasse, Ethik, Sexualität, Religion oder Politik, wodurch sich die jeweiligen Lebensweisen unterscheiden (GROSS 1991, S. 26). Diese Gemeinsamkeiten sorgen für Überschneidungen bezüglich Interessen und Bedürfnisse und verdeutlichen wie komplex menschliche Lebensformen sind. Demnach sollte es keine klischeebehafteten Stereotypen geben, die nur eine bestimmte Sichtweise und mögliche Lebensweise subjektiv darstellen. Das „Fernsehen als optisches Kommunikationsmittel in sich eine Reihe von unbewussten, aus der infantilen Entwicklung stammenden Triebwünschen und Phantasien befriedigt. [...] Es [S.H.: Es] soll einmal ein klares Bewusstsein über die Geschlechtsdifferenz und über die eigene Geschlechtsidentität erreicht werden, zum zweiten dient Zeigen und Sehen der Befriedigung von Geltungsstreben, um Anerkennung zu erreichen, so wie Sehen die Funktion von Kontrollieren, Differenzen wahrnehmen und schließlich Anerkennen oder Abwerten hat. Hier verschränken sich schon Schau- und Zeigetrieb mit Urteilsbildung im sehr komplexen Vorgang von Annahme oder Ablehnung“ (BROCHER 1967, S. 284 f). Hiermit verdeutlicht Brocher nochmal die Notwendigkeit der Vielseitigkeit, damit Menschen sich ein Urteil bilden können. Die Selbstidentifikation und –findung durch Leitbilder ist notwendig, damit Menschen sich selbst weiterentwickeln und in der Gesellschaft einfinden können. Um der Realität gerecht zu werden und Menschen Raum für ihre persönliche Entwicklung zu ermöglichen, sind vielseitige Rollenbilder und Darstellungsformen unentbehrlich.

Unter Betrachtung der Funktion und des Wertes von Fernsehen wird deutlich, dass das Fernsehen eine wichtige Vermittlungs- und Informationsrolle einnimmt. Je umfangreicher die Anzahl von Randgruppen in einer Gesellschaft ist, umso höher ist der Bedarf nach Integration und es ist die Aufgabe öffentlicher Kommunikationsmittel Unterschiede und Lebensweisen zu verdeutlichen, Probleme und Ursachen zu hinterfragen und letztlich Konflikte zu vermeiden und zu minimieren (RONNEBERGER 1985, S. 6). Dies vergegenwärtigt die immense Bedeutung des Fernsehens als Vermittler, wobei der Aspekt der Unterhaltung zweckdienlich ist. Es ist unabdinglich den Menschen neue und alternative Lebensweisen vorzustellen und als allgegenwärtige Normalität darzustellen, um möglicher Diskriminierung vorzubeugen und eine offene und freie Gesellschaft zu fördern.

## 1.1 Frage- und Problemstellung

Aufgrund der zuvor erwähnten gesetzlichen Reformen stellt sich die Frage, wie sich das deutsche Fernsehprogramm entwickelt hat und ob die Annahme richtig ist, dass das Fernsehprogramm nur schleppend den Bedürfnissen und der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst wurde. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob das Fernsehen beziehungsweise die privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ihrer Aufgabe gerecht werden und ein vielseitiges und abwechslungsreiches Programmangebot haben. Die vordergründige Fragestellung und These, dass das Fernsehprogramm nicht ausreichend Queer-Kultur darstellt und ein Bedarf zugrunde liegt, gilt es in dieser Arbeit zu belegen oder zu widerlegen. Dafür müssen die Bedürfnisse der Menschen in Deutschland ermittelt werden, denn es muss herausgefunden werden, ob ein deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur genutzt werden würde und ob eine Nachfrage besteht und daraus ein Bedarf resultiert. Dieser Bedarf kann am besten durch eine Umfrage ermittelt und analysiert werden. Des Weiteren stellt sich die Frage, inwiefern sich die Gesellschaft verändert hat und was unter Queer-Kultur letztlich zu verstehen ist. Es muss ermittelt werden, ob Queer-Kultur unter- oder überrepräsentiert wird und inwiefern ein allein stehendes Format zu Queer-Kultur bedarfsdeckend wäre und wie dieses gestaltet sein müsste, um den Bedürfnissen zu entsprechen. Möglicherweise wurde das Fernsehprogramm bereits ausreichend angepasst oder es besteht sogar ein Überhang an deutschen Fernsehformaten mit Themenschwerpunkten zu alternativer sexueller Orientierung. Bei der Ermittlung der Bedürfnisse sollten Menschen mit einer alternativen sexuellen Ausrichtung befragt werden und im Fokus dieser Arbeit stehen, da dies die potentielle Zielgruppe für ein deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur wäre.

Mutmaßlich besteht aber auch bei heterosexuellen Menschen ein großer Informationsbedarf aufgrund der einhergehenden Distanz zur Thematik. Durch die Darstellung von Queer-Kultur könnte bei heterosexuellen Menschen eine bestehende Barriere und vielleicht sogar Abneigung beziehungsweise Ablehnung verhindert und reduziert werden und somit für mehr Toleranz in der Gesellschaft sorgen. Andererseits könnten heterosexuelle Menschen in Deutschland aber auch gegen die Ausstrahlung von Fernsehformaten zu Queer-Kultur sein

und die Ergebnisse dadurch maßgeblich beeinflussen. Da die potentielle Zielgruppe aber Menschen der *Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual, Queer\** (LGBTQ\*) Bewegung sind und somit von größerer Bedeutung für die zugrundeliegende Fragestellung sind, wird die Umfrage im Rahmen dieser Arbeit auf Menschen mit einer alternativen sexuellen Ausrichtung ausgerichtet. Es ist relevant herauszufinden, ob ein deutsches Format zu Queer-Kultur von der Zielgruppe erwünscht ist und für notwendig betrachtet wird, um eine Markteinführung zu begründen. Die exakte Zielgruppe der Umfrage wird in den kommenden Abschnitten detailliert beschrieben und eingegrenzt, wobei sich durch die Umfrage letztlich neue Zielgruppen definieren lassen und die daraus resultierenden Zielgruppen werden entscheidend für die Entwicklung des Endproduktes sein. Das Ziel ist schlussendlich die Ermittlung eines Mehrwertes von Fernsehformaten zu Queer-Kultur sowie die Definition von Zielgruppen und die potentielle Gestaltung des Formates.

## 1.2 Untersuchungsziel und methodisches Vorgehen

Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht die hervorgebrachte Fragestellung, wobei die Arbeit der Dokumentation, Analyse und Ermittlung der potentiellen Markteinführung eines deutschen Fernsehformats zu Queer-Kultur dienen würde. Das Ziel ist es eine aussagekräftige Schlussfolgerung mit Handlungsbedarf anhand einer repräsentativen Bedarfsanalyse und Online-Umfrage zu entwickeln. Hierfür werden die Chancen und Risiken einer denkbaren Markteinführung ermittelt und verwendet, um den nutzenstiftenden Wert eines deutschen Fernsehformats zu Queer-Kultur zu ermitteln.

Externe Informationen werden innerhalb der Sekundärforschung ermittelt und die erfassten Daten werden durch eine Online-Umfrage vom 25. Februar bis 18. März 2018 validiert. Zunächst werden Informationen über die Bevölkerungsentwicklung sowie Queer Theory erfasst, um vorerst den theoretischen Bedarf einer Produktentwicklung und -einführung festzustellen und zu begründen. Anschließend soll die aktuelle Fernsehmarktsituation hinsichtlich bestehender Formate mit Queer-Kultur analysiert werden und mit den Informationen zur Bevölkerungsentwicklung und Queer Theory verwertet werden. Anhand dieser Daten kann ein theoretisches Marktpotential ermittelt werden und gegebenenfalls sogar ein Nischenprodukt entdeckt werden. Diese Erkundigungen beruhen bis dahin nur auf theoretischer Basis und können durch eine Online-Umfrage einen tatsächlichen Bedarf begründen. Durch eine Online-Umfrage soll das Meinungsbild und die Sichtweise einer Teilmasse ermittelt werden und auf die Grundgesamtheit hochgerechnet werden. Die Teilmasse soll dabei groß genug sein, so dass die erhobenen Daten wirklich auf die Grundgesamtheit bezogen werden können und die Ergebnisse somit repräsentativ für die Schlussfolgerung sind. Anhand der Ergebnisse der Online Umfrage können Zielgruppen definiert werden und ein potentielles Fernsehformat kann durch das Abwägen von Chancen und Risiken bewertet werden. Das Ergebnis dieser Arbeit soll die Einführung eines Fernsehformats zu Queer-Kultur begründen und

ein Grundgerüst für dieses Produkt entwickeln. Die vorliegende Arbeit soll einen Mangel im Fernsehmarkt aufdecken und zur Diskussion anregen.

Der erste Abschnitt umfasst die Einleitung, in welcher die Notwendigkeit und Problemstellung der vorliegenden Arbeit erläutert wird. Aus der Problemstellung heraus ergibt sich das Untersuchungsziel, welches im Laufe der Arbeit durch das Heranziehen unterschiedlicher Daten und Informationen erreicht werden soll. Weiterhin wird die methodische Vorgehensweise vorgestellt und die einzelnen Kapitelinhalte werden angeschnitten. Im zweiten Kapitel werden für die Arbeit relevante Begriffe und Abkürzungen wie LGBTQ\* definiert sowie deren Herkunft ermittelt, um ein gemeinsames Verständnis dafür zu schaffen. Darauf aufbauend wird die historische Entwicklung von dem Begriff und der Bewegung Queer in Abschnitt 2.1 und 2.2 anhand des Stonewall Aufstandes und der Schwulenbewegung in Deutschland erfasst. Abschnitt 2.3 schließt mit der aktuellen Situation rundum das Thema Diskriminierung ab. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Analyse von Sexualität und sexueller Orientierung, wobei die Geschlechtsidentität von der sexuellen Orientierung getrennt betrachtet wird, um die Vielfältigkeit der möglichen Ausprägungen von alternativen Lebensweisen darzustellen. In Bezug auf die Geschlechtsidentität wird in Abschnitt 3.2 die Bedeutung für das deutsche Fernsehen ermittelt. In Abschnitt 3.3 wird wiederum die Thematik Coming-Out und Diskriminierung analysiert, wodurch der Zusammenhang zum Fernsehen als Vermittler geschaffen wird. Letztlich schließt Kapitel 3 mit dem bestehenden Rundfunkstaatsvertrag ab, um die Rolle und Funktion des Fernsehens als Informationsquelle und Vermittler nochmal zu verdeutlichen. Kapitel 4 umfasst die Historie des Fernsehens in Deutschland, wobei die einzelnen Fernsehformate klassifiziert und vorgestellt werden. Anschließend wird in Abschnitt 4.2 das aktuelle deutsche Fernsehprogramm analysiert und mit dem bestehenden Fernsehprogramm in den USA zu Queer-Kultur verglichen. Der letzte Abschnitt des vierten Kapitels befasst sich mit der aktuellen Filmreihe „rbb QUEER“ des Rundfunksenders Berlin-Brandenburg. In Kapitel 5 wird der praktische Teil der Arbeit definiert, in dem die Zielgruppe analysiert und der Fragenkatalog erörtert wird. Kapitel 6 beschäftigt sich mit der Auswertung der Ergebnisse aus der Online-Umfrage und analysiert diese unter Berücksichtigung des Untersuchungsziels. Kapitel 7 fasst die bisher ermittelten Informationen in Chancen und Risiken zur Markteinführung eines neuen Formates zusammen. Im letzten Kapitel werden Chancen und Risiken für ein deutsches Format zu Queer-Kultur aus den erarbeiteten Informationen ermittelt und im Fazit werden die Chancen und Risiken zu einem Ergebnis zusammengeführt. Die Fragestellung aus dem ersten Kapitel sollte anhand der Ergebnisse beantwortet werden können und zu einer weiteren neuen Fragestellung anregen.

## 2 Begriffsdefinition sowie historische Entwicklung zu Queer

Der Begriff Queer wurde ursprünglich als Beleidigung beziehungsweise Schimpfwort zur Diskriminierung von Homosexuellen verwendet. Allerdings wurde der Begriff zu einer Gegenkraft von politisch motiviertem Aktivismus und sozialen Bewegungen zur Gleichstellung von homosexuellen Menschen (vgl. RAUCHUT 2008, S. 40 f). Diese Begriffsentwicklung ist außerordentlich, denn ein Mittel der Diskriminierung wurde zu einer Macht gegen die Diskriminierung. Dieser Schritt hat die Möglichkeit auf Gleichstellung von homosexuellen Menschen stark geprägt und seither hat sich der Begriff Queer verselbstständigt und weiterentwickelt. Queer ist zu einem eigenständigen Sammelbegriff geworden und umfasst alles von der Heteronormativen abweichende:

„Der Begriff queer bedeutet ursprünglich soviel wie „sonderbar“, „anders“ oder „komisch“ [im Orig. hervorgehob.]. Er wurde bzw. wird als Schimpfwort gegenüber Schwulen und von der „Norm“ abweichenden Personen verwendet. „Queer“ wurde jedoch auch, ähnlich wie „lesbisch“ oder „schwul“, als stolze Eigenbezeichnung positiv umgedeutet. Heute wird die Bezeichnung „queer“ für Menschen und Lebensweisen, die sich abseits von heteronormativen Strukturen bewegen, verwendet und zunehmend inflationär eingesetzt. Eine genaue Definition von „queer“ ist weder gewünscht noch möglich, da er durch eine ständige Veränderung der Unbestimmbarkeit folgt, die ihn ausmacht“ (KRELL 2013).

Mit dieser Definition des Begriffes Queer wird deutlich dargestellt, welche Entwicklung und Stellung der Begriff eingenommen hat. Es gibt in der deutschen Sprache kein Wort, das eine ähnlich breite und umfangreiche Bedeutung hat wie Queer und das obwohl der Begriff kein ursprünglich deutsches Wort ist. Dennoch hat sich der Begriff in der deutschen Sprache etabliert und hat aufgrund seines Alleinstellungsmerkmals eine bedeutsame Rolle eingenommen. Aus dem Begriff heraus haben sich die Queer Theory und die Queer Studies entwickelt:

„Queer Studies bzw. Queer Theory bezeichnet einen interdisziplinären Korpus von Wissen, [...] Geschlecht(-skörper) und Sexualität [...], d.h. Geschlecht und Sexualität liegen der Kultur nicht voraus, sondern sind gleichursprünglich mit ihr. Eine zweite zentrale Annahme von Queer Studies ist die These, dass die Zwei-Geschlechter-Ordnung und das Regime der Heterosexualität in komplexer Weise koexistieren, sich bedingen und wechselseitig stabilisieren. [...] Damit lenken die Queer Studies die theoretische Aufmerksamkeit darauf, dass die [...] Kohärenz von *sex*, *gender* [im Orig. hervorgehob.], Begehren und Identität sozial gestiftet ist“ (HARK 2009, S. 309).

Hark verdeutlicht damit, dass das Geschlecht und die Sexualität von Menschen unabhängig voneinander zu betrachten sind. Nichtsdestotrotz ist die Heterosexualität für die Fortpflanzung der Menschheit unabdinglich und somit im Vordergrund für den Sexualtrieb. Die Vielfalt der Geschlechtsidentität aus der Heteronormativität heraus lässt sich anhand der kulturellen und sozialen Entwicklung der Menschen begründen, da die Fortpflanzung nicht mehr das Triebwerk der Menschheit ist. Ganz im Gegenteil wird in einigen Ländern eher die Überbevölkerung zu einem Problem und die wissenschaftlichen Innovationen zum Thema

künstliche Befruchtung sind überragend. In der heutigen Gesellschaft besteht also durchaus Raum für die freie Entfaltung von Geschlechtsidentitäten.

Zusätzlich zu dem Begriff queer hat sich ebenfalls eine Art Bewegung beziehungsweise Gruppierung gegründet. Die Abkürzung *LGBT* (*Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender*) hat sich parallel zum Begriff Queer historisch entwickelt und ist eine Art Sammelbegriff geworden. Es fällt auf, dass die Begriffe lesbisch (*lesbian*) und schwul (*gay*) von einander separat aufgezeigt werden und nicht unter dem Begriff homosexuell zusammengesetzt sind. Dies unterstreicht die Bedeutung der einzelnen Minderheiten und die Gleichstellung dieser, denn in der englischen Sprache schließt der Begriff „gay“ zwar theoretisch homosexuelle Frauen ein, aber oftmals wird der Begriff nur in Verbindung mit homosexuellen Männern betrachtet und genutzt, wodurch den homosexuellen Frauen die Sichtbarkeit und Gleichstellung selbst innerhalb der homosexuellen Szene fehlen würde. In der deutschen Übersetzung bedeutet „gay“ schwul oder homosexuell, aber eher selten lesbisch. Insofern wurde die Homosexualität unter Frauen durch das „L“ in *LGBT* explizit herausgestellt. Darüber hinaus wurde die Abkürzung um ein „Q“ (Questioning oder Queer) und ein Sternchen „\*“ ergänzt, um alle Menschen einzuschließen, die von der Heteronormativen abweichen und sich gleichzeitig nicht unbedingt als lesbisch, schwul, bi- oder transsexuell definieren können oder wollen. Es geht um die Toleranz gegenüber allen sexuellen Ausrichtungen und Lebensformen, wobei jedes Individuum sich eingeschlossen fühlen soll und kann, weshalb das Sternchen eine fundamentale Rolle spielt.

## 2.1 Stonewall Aufstand

Der Auftakt dieser Bewegung war am 28. Juni 1969 in der Christopher Street in New York, denn an diesem Tag haben sich homosexuelle Männer und Frauen erstmals einer Polizei-Razzia in der Schwulenbar Stonewall Inn gewaltsam widersetzt. Obwohl die Menschen noch vom zweiten Weltkrieg geprägt waren und sich ein positives Lebensgefühl eingestellt hat, waren homosexuelle Menschen immer noch benachteiligt und wurden für ihre sexuelle Ausrichtung verhaftet und bestraft. Die gewaltreiche Nacht im Stonewall Inn hatte somit für sehr viel Aufmerksamkeit in den Medien gesorgt und wird heute als der Beginn der Schwulenbewegung angesehen. Ein Jahr nach der gewaltsamen Auseinandersetzung kamen rund 4000 homosexuelle Menschen in der Christopher Street zu einer Demonstration für mehr Toleranz und Rechte zusammen, um der Auseinandersetzung aus dem Vorjahr zu gedenken und diese nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Das war der Beginn des jährlich wiederstattfindenden Christopher Street Days in den USA (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2010). An diesem Tag haben sich viele Länder unweigerlich mit dem Thema beschäftigt und der Vorfall sorgte weltweit zu einem Anstoß zum Umdenken.

## 2.2 Schwulenbewegung in Deutschland

Der Auftakt der Schwulenbewegung in Deutschland kam durch eine Vereinigung von Studenten zustande, die die Streichung des 175. Paragraphen forderte. Der Paragraph 175 wurde am 01. Januar 1872 erlassen und bis 1994 immer wieder entschärft. 1872 wurden Männer, die mit Männern oder Tieren verkehrten, mit einer Gefängnisstrafe bestraft und die bürgerlichen Ehrenrechte konnten entzogen werden. Mit der Anpassung des Paragraphen im Jahr 1935 wurden auch Männer, die sich von Männern missbrauchen ließen mit einer Gefängnisstrafe bestraft, wobei unter 21-jährige Männer in leichten Fällen nicht bestraft wurden. Am 01. September 1969 wurde Prostitution in dem Paragraphen aufgenommen. Des Weiteren wurde ausformuliert, dass über 18-jährige Männer, die mit unter 21-jährigen Männern verkehrten oder Männer, die unter Ausnutzung einer erwerbsmäßigen Abhängigkeit mit anderen Männern verkehrten eine Gefängnisstrafe abzuleisten hatten. Am 01. April 1970 wurde die Gefängnisstrafe auf eine Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren festgelegt. Am 02. Oktober 1973 wurde der Paragraph um den sexuellen Missbrauch von unter 18-jährigen erweitert (FUCHS 2018). Die vorletzte Version des Paragraphen umfasste immer noch homosexuelle Handlungen von Männern und wurde am 28. November 1973 erlassen:

„(1) Ein Mann über achtzehn Jahre, der sexuelle Handlungen an einem Mann unter achtzehn Jahren vornimmt oder von einem Mann unter achtzehn Jahren an sich vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Das Gericht kann von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen, wenn

1. der Täter zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war oder
2. bei Berücksichtigung des Verhaltens desjenigen, gegen den sich die Tat richtet, dass Unrecht der Tat gering ist“ (ebd.).

Damit war der 175. Paragraph nicht mehr stringent an eine Freiheitsstrafe geknüpft und inkludierte unter 21-jährigen Männern nicht mehr zwingend. Obwohl der Paragraph über die Jahre abgeschwächt wurde, handelte es sich bei dem Paragraphen dennoch um Diskriminierung von homosexuellen Männern. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass in Anlehnung zum 10-jährigen Jahrestag vom Stonewall Aufstand der erste Christopher-Street-Day in Berlin stattfand und 450 homosexuelle Menschen für ihre Rechte auf Gleichstellung demonstrierten. Damit entstand der feierwütige Demonstrationstag Christopher-Street-Day (CSD) in Deutschland, welcher nunmehr jedes Jahr in deutschen Großstädten gefeiert wird (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2010). Aus dieser Bewegung heraus haben sich viele Vereine und Instanzen gebildet, die die Gleichstellung von LGBTQ\* fordern und fördern.

## 2.3 Forderungen Hamburg Pride e.V.

Einer dieser Vereine ist der Hamburg Pride e.V., welcher 2003 gegründet wurde und für den Abbau von Diskriminierung gegenüber Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen

eintritt sowie die rechtliche Gleichstellung fordert. Der Verein hat rund 484 Mitglieder und das Motto wird jährlich zum Christopher Street Day angepasst (HAMBURG PRIDE E.V. 2017).

Die ersten drei Forderungen des Vereins - die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, die volle rechtliche Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnerschaften sowie das volle Adoptionsrecht und der gleichberechtigte Zugang zur Reproduktionsmedizin - wurden bereits erfüllt. Der Großteil der Forderungen ist allerdings noch nicht erfüllt, wodurch die Notwendigkeit des Vereins und die Aufbereitung der generellen Thematik unterstrichen wird. Der Verein hat weiterhin die folgenden Forderungen:

- Ergänzung des 3. Artikels im Grundgesetz um das Merkmal „sexuelle Identität“,
- Ausdrückliches Diskriminierungsverbot von trans\*- und intersexuellen Menschen,
- Explizite Verankerung von Hassverbrechen aufgrund der sexuellen Orientierung im deutschen Strafrecht,
- Aufhebung des Verbotes von Blut- und Organspenden für homosexuelle Männer,
- Weltweite Einhaltung der Menschenrechte für homo-, trans-, bi- und intersexuelle Menschen,
- Umsetzung des Lunacek-Berichtes vom europäischen Parlament,
- Menschenwürdige Behandlung und Unterbringung von LGBTI-Geflüchteten sowie die Finanzierung von Beratungs-, Wohn- und Hilfsangeboten,
- Umsetzung der Maßnahmen des Hamburger Senats zur Bekämpfung von Homo- und Transphobie,
- Verankerung sexueller Vielfalt in Lehr- und Bildungspläne,
- Aufarbeitung der LGBTI-Geschichte,
- Mittel der Jugendarbeit für LGBTI,
- Mittel für die HIV-Prävention,
- Anpassung des Seniorenmitwirkungsgesetzes und
- Berücksichtigung bei der Besetzung des NDR-Rundfunkrates (ebd.).

Die Forderungen des Vereins stellen nochmal die bestehenden Ungleichheiten und die zugrundeliegenden Probleme in der Gesellschaft dar, denn Homo- und Transphobie sind immer noch in der deutschen Gesellschaft verankert. Dem könnte beispielsweise durch die thematische Aufbereitung im Fernsehen vorgebeugt werden und womöglich bereits im Kindesalter für Akzeptanz sorgen. Die aufgeführten Forderungen verdeutlichen aber auch die Notwendigkeit des Vereins als solchen, da die Bekämpfung von Diskriminierung sowie die rechtliche Gleichstellung immer noch nicht vollends durchgesetzt wurde und somit thematisiert werden muss. Es sind oftmals kleine alltägliche Momente, die den bestehenden Raum für Diskriminierung verdeutlichen.

### 3 Sexualität und sexuelle Orientierung

„Unter dem Begriff der menschlichen Sexualität können Gefühle, Bedürfnisse und Verhaltensformen zusammengefasst werden, die auf einen Lustgewinn abzielen und die sinnliche Erregung der Geschlechtsorgane einschließen können. Ein Teil der menschlichen Sexualität endet in der Lust bzw. im Genuss des Erlebens, während ein anderer Teil der Sexualität, und zwar eine spezifische Form von Geschlechtsakt innerhalb der Heterosexualität, die Fortpflanzung nach sich zieht. Der Charakter der menschlichen Sexualität kann nicht rein biologisch beschrieben werden, denn es sind vielfältige gesellschaftliche Faktoren, die dessen Ausprägungen beeinflussen“ (JENSEN 2009, S. 123). Sexualität ist demnach eher ein Trieb, welcher sowohl der lustvollen Stimulation als auch der Fortpflanzung dient. Unabhängig von diesem Trieb ist allerdings die sexuelle Orientierung zu betrachten, denn der Fortpflanzungstrieb ist nur eine Ausprägung der menschlichen Sexualität. Parallel hierzu kann sich die sexuelle Lust über die Heteronormative hinaus entwickeln und die Menschen können alternative sexuelle Ausrichtungen ausleben. Gerade in einer fortschrittlichen Gesellschaft kann die sexuelle Orientierung breit gefächert sein, denn die traditionelle Fortpflanzung ist für das Bestehen der Menschheit durch Entwicklungen wie beispielsweise die künstliche Befruchtung oder das Problem der Überbevölkerung nicht mehr notwendig. Dies gibt dem Menschen die Möglichkeit sich frei zu entfalten.

Es haben sich unterschiedliche sexuelle Ausrichtungen aus der Gesellschaft herauskristallisiert, wobei die Geschlechtsidentität in gewisser Weise differenziert zu betrachten ist und daher in Punkt 3.1 die Geschlechtsidentität gesondert berücksichtigt wird. „Als sexuelle Orientierung kann ein überdauerndes, individuell unterschiedliches Muster aus emotionaler und sexueller Attraktivität bezeichnet werden, welches der Identität eines Menschen zugrunde liegt und diesen in seinem Erleben und Handeln prägt.

- Homosexualität/gleichgeschlechtliche Lebensweise:  
Attraktion und Begehren von Menschen des gleichen Geschlechtes.
- Bisexualität:  
Attraktion und Begehren von Menschen gleichen sowie des gegensätzlichen Geschlechtes. [...]
- Heterosexualität:  
Attraktion und Begehren von Menschen des gegensätzlichen Geschlechtes
- Pansexualität:  
Attraktion und Begehren von Menschen unabhängig von jeglicher sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität“ (KRELL 2013)
- Autosexualität:  
Autosexuelle Menschen fühlen sich sexuell zu sich selbst hingezogen und neigen zur Selbstbefriedigung
- Asexualität:

Asexuelle Menschen verspüren keine oder kaum sexuelle Anziehung zu anderen Menschen (FREUTEL 2017)

### 3.1 Geschlechtsidentität

Wie bereits in Kapitel 3 Sexualität und sexuelle Orientierung angeschnitten, muss neben der sexuellen Orientierung auch die Geschlechtsidentität berücksichtigt werden. Wenn ein Mensch sich beispielsweise entgegen seiner körperlichen Geschlechtsmerkmale dem anderen Geschlecht zugehörig fühlt, ist dieser Mensch trotzdem noch hetero-, homo-, bi-, pan-, auto- oder asexuell. Dieser Aspekt ist besonders interessant, da Unsicherheiten bei der eigenen Geschlechtsidentität auch Unsicherheiten in der sexuellen Orientierung mit sich bringen können. Eine Transfrau kann nämlich auch homosexuell sein und sich somit zu Frauen hingezogen fühlen oder heterosexuell sein und sich zu Männern hingezogen fühlen. Demnach hat die Geschlechtsidentität nicht zwingend eine Auswirkung auf die sexuelle Orientierung eines Menschen, aber auf die persönliche Sicht und Entwicklung des jeweiligen Menschen. „Die Geschlechtsidentität eines Menschen beschreibt dessen Selbstbild bezüglich seiner Geschlechtszugehörigkeit. Diese Geschlechtszugehörigkeit ist nach der gesellschaftlich determinierten Zweigeschlechtlichkeit (weiblich oder männlich) ausgerichtet. Primäre, angeborene Geschlechtsmerkmale (anatomisch, chromosomal, gonadal und hormonell) und sekundäre, sich entwickelnde Geschlechtsorgane (Scham- und Achselbehaarung, Menses, Stimmbruch) werden mit dem englischen Begriff „sex“ umschrieben. Soziale Geschlechtsmerkmale, also geschlechter(un)typische Verhaltens- oder Auftretensweisen werden als „gender“ oder tertiäre Geschlechtsmerkmale bezeichnet. Thematisiert wird die Geschlechtsidentität eines Menschen meist dann, wenn sie nicht mit den ihm zugeschriebenen oder erwarteten Geschlechtsmerkmalen übereinstimmt“ (KRELL 2013).

Dies untermauert die Komplexität der Geschlechtsidentität, da nicht nur das biologische Geschlecht ausschlaggebend für das persönliche Befinden beziehungsweise die Geschlechtsidentität von Menschen sein kann. Daraus haben sich unterschiedliche Ausprägungen der Geschlechtsidentität entwickelt und zwar:

- Cissexuell:  
Die Geschlechtsidentität und das biologische Geschlecht stimmen überein.
- Transsexuell:  
Die Geschlechtsidentität und das biologische Geschlecht stimmen nicht überein.
- Intersexuell:  
Das biologische Geschlecht ist aufgrund der primären Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig männlich oder weiblich (ebd.).

Diese drei Kategorien verdeutlichen, wie sich die Geschlechtsidentität darstellen kann. Die differenzierte Betrachtung der Geschlechtsmerkmale in primär, sekundär und soziale Ausrichtung unterstreichen die Vielseitigkeit der Geschlechtsidentität. Wenn nun die Ge-

schlechtsidentität und die sexuelle Orientierung zusammen betrachtet werden, entsteht ein komplexes Konstrukt, welches durch Überschneidungen und Differenzen kaum durchschaubar erscheint. Daher ist die Definition der zuvor genannten Kategorien wie heterosexuell oder homosexuell wichtig, um Menschen das Gefühl von Zugehörigkeit zu vermitteln. Allerdings wird dennoch ein Sternchen „\*“ hinter Abkürzungen wie LGBTQ\* oder ähnlichem verwendet, um neue oder noch nicht klassifizierbare Identitäten oder sexuelle Ausrichtungen einzuschließen und zu berücksichtigen.

### 3.2 Coming-out und Diskriminierung

In Bezug auf die Sexualität und die sexuelle Orientierung treffen Menschen, die von der heteronormativen Normalität abweichen, oft auf Diskriminierung und erleben gegenüber Familie und Freunden ein *Coming-out*. Das deutsche Jugendinstitut hat zu diesem Thema homo-, bi- und transsexuelle Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren befragt und dabei gezielt zwischen sexueller Orientierung und Identität unterschieden, um Strategien zur Vermeidung von Diskriminierung und zur Verarbeitung von negativen Erlebnissen zu entwickeln. An der Onlineumfrage haben 5037 Menschen teilgenommen und darüber hinaus haben 40 Teilnehmer an einem persönlichen Interview teilgenommen. Während der Befragung wurde festgestellt, dass dem Großteil der Befragten bereits vor ihrem 16. Lebensjahr ihre sexuelle Orientierung und Identität bewusst war und mit Ablehnung und Verlustängsten sowie fehlenden Rollenbildern zu kämpfen hatten (KRELL/OLDEMEIER 2015). Das Ende einer bestehenden Beziehung befürchten mit 20,2 Prozent vor allem transsexuelle und intersexuelle Jugendliche, während nur 3,9 Prozent der homo- und bisexuellen Jugendlichen diese Befürchtung teilen. 19,9 bis 24,7 Prozent der Befragten haben Angst vor körperlichen Gewalt als Folge ihres *Coming-outs* und rund 20 Prozent haben Angst vor einer Strafe durch ihre Eltern beziehungsweise ein Elternteil. Sexuelle Beleidigungen und Belästigungen werden von 28,8 Prozent der homo- und bisexuellen Jugendlichen und 37 Prozent der trans- und intersexuellen Jugendlichen befürchtet. Die trans- und intersexuellen Jugendlichen haben mit 79 Prozent am meisten Angst davor nicht ernst genommen zu werden. Diese Angst teilen aber auch 47,4 Prozent der homo- und bisexuellen Jugendlichen. 60,2 bis 65,8 Prozent der Jugendlichen hat Bedenken Probleme in der Schule, Ausbildung, Uni oder am Arbeitsplatz zu bekommen und 65,8 bis 70,4 Prozent der Jugendlichen hat auch Angst verletzenden Bemerkungen und Blicken zu begegnen. Mindestens 65,4 Prozent der Befragten befürchten auf Ablehnung durch Familie und Freunde zu stoßen (Abbildung 1). Diese Ergebnisse machen deutlich, wie sehr das *Coming-out* Jugendliche und junge Erwachsene belastet und wie weitreichend die Befürchtungen von Ablehnung, Beleidigungen und Belästigungen bis hin zu körperlicher Gewalt dabei sind. Insbesondere die Bestrafung und Ablehnung durch die eigene Familie ist ein relevanter Aspekt, denn gerade zu Hause sollten sich Menschen am wohlsten und sichersten fühlen statt auf Missbilligung zu stoßen. Ein weiterer beunruhigender Punkt ist die körperliche Gewalt und sexuelle Belästigung, da niemand und unter keinen Umständen Gewalt wiederfahren sollte. Es ist erschütternd, dass Jugendliche

und junge Erwachsene mit diesen Befürchtungen bei beziehungsweise vor ihrem *Coming-out* zu kämpfen haben, da niemand aufgrund der sexuellen Orientierung oder Identität diskriminiert werden sollte. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Aufklärung ist, um ein besseres miteinander zu gewährleisten.

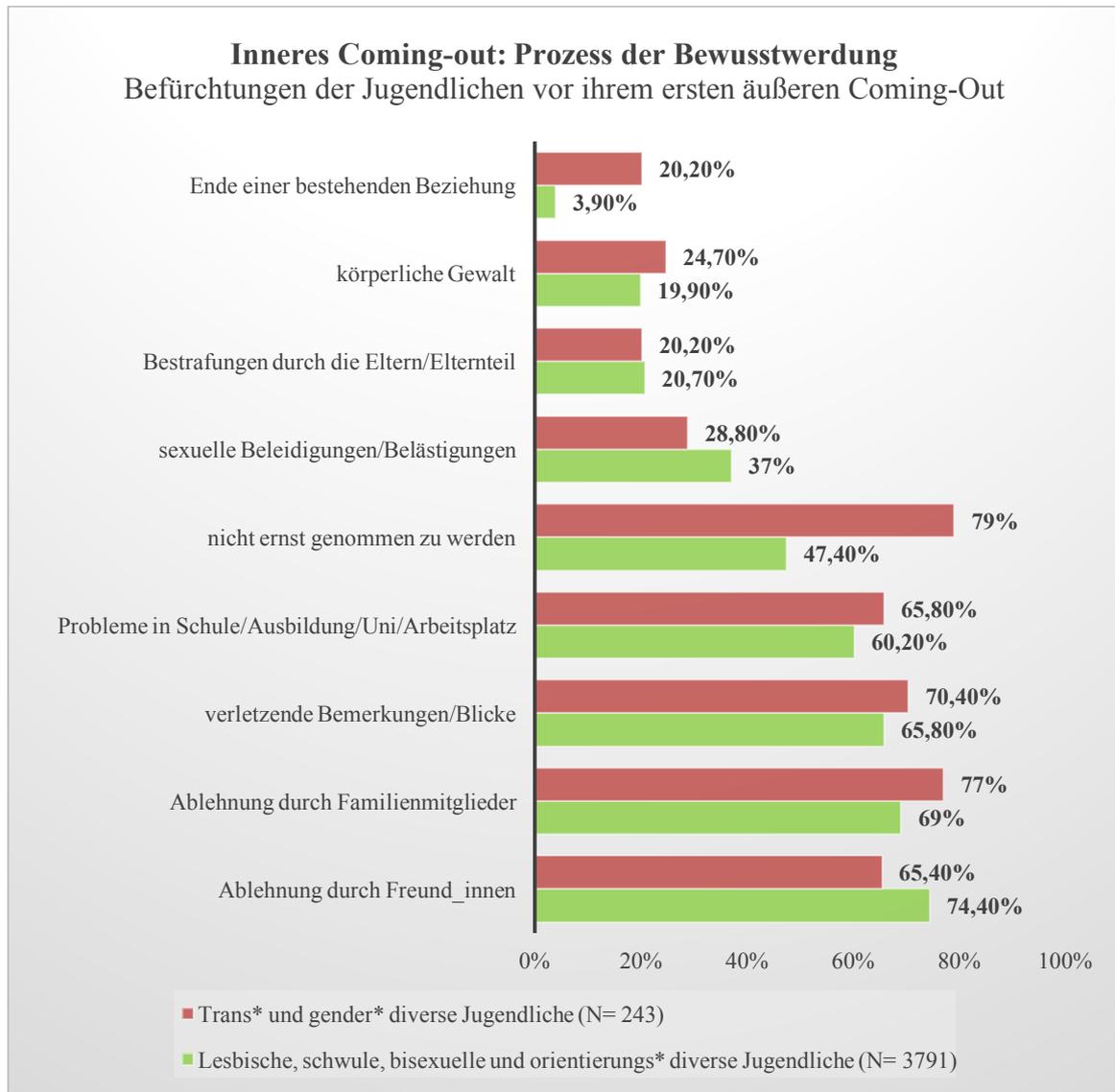


Abbildung 1: Befürchtungen von Jugendlichen beim Coming-out (KRELL/OLDEMEIER 2015)

Dementsprechend wurden folgende Handlungsbedarfe vom Deutschen Jugendinstitut festgelegt:

- „Digitale Medien als Ressource ausbauen
- Freizeit- und Beratungsangebote weiterentwickeln, ausbauen und unterstützen
- Realistische Rollenvorbilder sichtbar machen
- Diskriminierung an Bildungs- und Arbeitsstätten abbauen, Vielfalt fördern
- Fachkräfte qualifizieren
- Die Gesellschaft informieren und fördern

- Lesbische, schwule und trans\* Lebensweisen rechtlich gleichstellen
- Vielfalt in sozialwissenschaftliche Jugendforschung inkludieren“ (ebd.).

Die Sichtbarkeit von realitätsgetreuen Rollenvorbildern und die Förderung und Information der Gesellschaft kann durch die Einführung von Fernsehformaten zu Queer-Kultur ermöglicht werden, denn zum einen können queere Charaktere eine Vorbildfunktion einnehmen und zum anderen kann sich die Gesellschaft stärker mit der Thematik auseinandersetzen und somit offener anderen Lebensweisen begegnen.

### 3.3 Bedeutung für das Fernsehen in Deutschland

In den zuvor aufgeführten Punkten wird deutlich wie komplex die Thematik der menschlichen Sexualität ist und wie unterschiedlich diese ausgeprägt sein kann. Ein Mensch kann beispielsweise gleichzeitig hetero- und transsexuell sein, was im ersten Moment vielleicht merkwürdig erscheinen mag, aber nur, weil die Menschen beziehungsweise die Gesellschaft eine andere Vorstellung von Hetero- und Transsexualität haben. Diese Vorstellung gilt es zu verändern, denn jeder Mensch sollte frei und offen seine oder ihre sexuelle Orientierung ausleben können. Natürlich nur unter der Prämisse, dass alle Beteiligten einverstanden sind und keine Gewalt ausgeübt wird. Es sollte sich niemand schämen müssen die Hand des Partners in der Öffentlichkeit zu halten oder sich gar zu küssen und es ist mitunter die Aufgabe des Rundfunks dafür zu sorgen, dass unterschiedliche Lebensformen als normal angesehen werden. Hier kommt die Funktion des Fernsehens als Vermittler und Informant zum Tragen, denn wenn die sexuelle Orientierung in all ihren Ausprägungen dargestellt und zugänglich gemacht wird, ist die Gesellschaft auch im realen Leben viel offener gegenüber anderer Lebensweisen. Menschen, die nicht heterosexuell sind oder in das klassische Bild von Mann und Frau passen, haben die Möglichkeit sich mit LGBTQ\* Fernsehcharakteren zu identifizieren und besser zu sich selbst zu finden. Innerhalb einer Minderheit fühlt sich ein einzelner Mensch geborgen, allerdings muss erst einmal ein Bewusstsein für diese Minderheit geschaffen werden. Gerade für Jugendliche, die sich und ihren Körper gerade entdecken und mit unterschiedlichen Gefühlen zu kämpfen haben, ist es nicht einfach den richtigen Weg zu finden, erst recht nicht, wenn keiner aus dem näheren Umkreis diese Gefühle teilt. Somit kann der Rundfunk hier eine wichtige Rolle einnehmen und vor allem Jugendlichen dabei helfen, sich selbst zu entfalten. Indem andere Lebensweisen dargestellt und als normal erachtet werden, kann also die Gesellschaft im Allgemeinen sowie jeder Einzelne davon profitieren.

## 4 Historie und Entwicklung des Fernsehens in Deutschland

Vor allem Randgruppen und Minderheiten jeglicher Form und Ausrichtung begegnen Diskriminierung, wobei sich das gesellschaftliche Konstrukt in den letzten Jahren bereits stark verändert hat. Das traditionelle Beziehungsbild von Mann und Frau hat sich entwickelt und trifft auf alternative Lebensweisen wie offene beziehungsweise polygame Beziehungen, Patchwork-Familien oder auch Alleinerziehende Frauen und Männer. Diese Entwicklungen wären vor einigen Jahren undenkbar gewesen, da die Gesellschaft viel verschlossener gegenüber anderer Lebensweisen war. Das Fernsehen hat hier als Vermittler und Informant eine wichtige Rolle übernommen und beispielsweise das Bild einer alleinerziehenden Frau gestärkt, in dem die Selbstständigkeit und Stärke von Frauen dargestellt wurde. Zu Beginn des Fernsehprogrammes gab es nur ein sehr eingeschränktes Programm, in dem zunächst keine farbigen Menschen dargestellt wurden und auch heute werden farbige Menschen beispielsweise nur selten dargestellt (DENK 2007). Dies unterstreicht nochmal die traditionelle Ausrichtung des deutschen Fernsehens, denn die Darstellung von einem transsexuellen schwarzen Mann innerhalb eines fiktiven Unterhaltungsformat gibt es im deutschen Fernsehen beispielsweise derzeit noch nicht.

### 4.1 Fernsehformate

Der Fernsehmarkt hat sich in Deutschland stark verändert, wodurch beispielsweise Samstagabendshows eine neue Form der Beliebtheit begegnen. Die Zuschauer weisen eine geringere Sendertreue auf und die Schnellebigkeit des Medienkonsums wird durch immer neue Fernsehangebote unterstützt. Dies liegt an der steigenden Diversifikation der Zuschauer und dadurch haben Fernsehsender einen höheren Druck Entwicklungen voranzutreiben und zeitgemäß zu agieren. Die Lebensdauer von Formaten ist demzufolge wesentlich geringer und setzt Fernsehsender vor neue Herausforderungen. Gemäß dem Bundesverfassungsgericht muss das Fernsehprogramm außerdem thematisch ausgewogen und im angemessenen Verhältnis auf alle Interessenbereiche ausgelegt sein (vgl. AUGUSTIN 2013). Diese Aspekte bedingen sich gegenseitig, da durch die Einführung neuer Formate gleichzeitig die Vielfältigkeit der Formate gewährleistet wird. Fernsehsender begegnen einem schnellen und nachfragestarken Markt, dem es gilt, ein umfassendes Programmangebot vorzugeben.

Aus dieser Entwicklung heraus haben sich eine Vielzahl von Fernsehformaten gebildet, weshalb eine Programmklassifikation nach GLÄSER sinnvoll ist:

Unterhaltung	Information
<ul style="list-style-type: none"><li>Fiktionale Unterhaltung: Kurzfilm, Dokumentarspiel, Literaturverfilmung, Fernsehfilm, Fernsehspiel, Spielfilm, Erotikfilm, Serie,</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>Aktuelle Information: Nachrichtensendung, Dialogsendung, Reportage, Wirtschaftsmagazin, Politisches Magazin</li></ul>

<p>Trickfilm</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nicht fiktionale Unterhaltung: Sport, Talkshow, Unterhaltungsshow, Kuppelshow, Quizshow, Musik</li> <li>• Mischform: Reality-TV</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nicht aktuelle Information: Portrait/Feature, Tier- und Natursendungen, Dokumentation, Kulturmagazin, Wissenschaftsmagazin, Monothematische Diskussion, Historische Informationssendung</li> <li>• Service: Ratgeber, Lebenshilfe</li> <li>• Infotainment: Sportmagazin, Regionalmagazin, Frühstückfernsehen</li> <li>• Programminfo: Wochenvorschau, Tagesvorschau, Trailer, Off-Programminformation</li> <li>• Werbung: Sport, Block, Teleshopping, Kinderwerbung</li> </ul>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

(Tabelle 1: GLÄSER 2014, S. 116)

Die zugrundeliegende Arbeit fokussiert sich lediglich auf Unterhaltungsformate, da die Berücksichtigung von Informationsformaten nicht zweckdienlich ist und das Thema eher die fehlende Darstellung von Queer-Kultur in Unterhaltungssendungen umfasst.

Informationsformate sind in der Regel darauf ausgelegt reale und aktuelle Informationen zu verbreiten. Das heißt, die Öffnung der Ehe wurde beispielsweise in Nachrichtensendungen thematisiert, weil dies eine relevante Information für die Öffentlichkeit war. Allerdings beinhalten Informationsformate keine Stereotypen anhand derer eine Selbstidentifikation stattfinden könnte, wodurch diese Formate für das Untersuchungsziel nicht relevant sind. Unterhaltungsformate wiederum spiegeln den Kern dieser Arbeit wieder, da fiktionale sowie nicht fiktionale Formate realitätsnahe Lebensweisen widerspiegeln. Sprich gerade in der Sparte Unterhaltung könnte ein deutsches Format zu Queer-Kultur denkbar sein.

## 4.2 Rundfunkstaatsvertrag (RStV)

Gemäß Paragraph 11 des Rundfunkstaatsvertrages haben die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten den Auftrag:

1. „durch die Herstellung und Verbreitung ihrer Angebote als Medium und Faktor des Prozesses freier individueller und öffentlicher Meinungsbildung zu wirken und dadurch die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu erfüllen. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben in ihren Angeboten einen umfassenden Überblick über das internationale, europäische, nationale und re-

gionale Geschehen in allen wesentlichen Lebensbereichen zu geben. Sie sollen hierdurch die internationale Verständigung, die europäische Integration und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Bund und Ländern fördern. Ihre Angebote haben der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung zu dienen. Sie haben Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten. Auch Unterhaltung soll einem öffentlich-rechtlichen Angebotsprofil entsprechen.

2. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben bei der Erfüllung ihres Auftrags die Grundsätze der Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung, die Meinungsvielfalt sowie die Ausgewogenheit ihrer Angebote zu berücksichtigen (DIE MEDIANANSTALTEN 2017).

Der erste Abschnitt verdeutlicht bereits, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten die Aufgabe haben die freie Meinungsbildung in allen Lebensbereichen voranzutreiben, um dem gesellschaftlichen Anspruch zu entsprechen und den Zusammenhalt zu fördern. Dementsprechend soll das Angebot der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung dienen, wobei die Objektivität und Unparteilichkeit nicht außer Acht gelassen werden darf. Dies unterstreicht vor allem nochmal die Funktion der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, da diese in erster Linie bestehen, um der Gesellschaft einen kulturellen, informativen und entwicklungsreichen Mehrwert bereitzustellen. Es ist die Aufgabe der Rundfunkanstalten gesellschaftskritische Themen aufzuzeigen und ein vielfältiges Meinungsbild zu fördern. Somit sollte auch entsprechend viel Gestaltungsfreiraum für Fernsehformate zu Queer-Kultur bestehen. Je häufiger LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte im Fernsehen platziert werden, umso selbstverständlicher werden diese wahrgenommen und akzeptiert. Auch der private Rundfunk hat nach gewissen Richtlinien zu arbeiten und muss gemäß Paragraph 25 „inhaltlich die Vielfalt der Meinungen im Wesentlichen zum Ausdruck bringen. Die bedeutsamen politischen, weltanschaulichen und gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen müssen in den Vollprogrammen angemessen zu Wort kommen; Auffassungen von Minderheiten sind zu berücksichtigen. Die Möglichkeit, Spartenprogramme anzubieten, bleibt hiervon unberührt“ (ebd.). Somit müssen auch private Rundfunksender die freie Meinungsbildung und Vielfältigkeit in der Gesellschaft fördern. Es sollte demnach nicht ein einheitliches Programm für alle geschaffen werden, sondern genügend Raum für die individuelle Entwicklung ermöglichen und bieten.

Ein weiterer Punkt ist der Paragraph 11g zum Jugendangebot im Rundfunkstaatsvertrag, da „zur Erfüllung der demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Zielgruppe [...] das Jugendangebot inhaltlich und technisch dynamisch und entwicklungsoffen zu gestalten und zu verbreiten“ (ebd.) ist. Dies unterstreicht, wie wichtig das Fernsehen für den Bildungs- und Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen ist und dass das Fernsehangebot frei und offen gestaltet sein muss, um den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen zu entsprechen. Hierbei geht es nicht nur um grundlegende Werte wie die Unterscheidung von Gut und Böse, sondern vielmehr um die freie Persönlichkeitsentwicklung und Selbstfindung.

### 4.3 Aktuelles deutsches Fernsehprogramm

Unter Angesicht des aktuellen deutschen Fernsehangebotes wird schnell deutlich, dass das Angebot recht wenig Formate zu Queer-Kultur aufweist. Es gibt keinen deutschen Sender mehr, welcher sich ausschließlich mit queeren Themen auseinandersetzt und nur bedingt viele Formate, die LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte abbilden. Im deutschen Fernsehen finden sich LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte in Formaten wie Serien und Soaps, wobei es kein Format gibt, das sich ausschließlich mit diesem Themenbereich beschäftigt. Nichtsdestotrotz gibt es vier Formate, die regelmäßig LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte darstellen und zwar:

- Gute Zeiten Schlechte Zeiten,
- Berlin – Tag & Nacht,
- Lindenstraße und
- Köln 50667.

Demnach gibt es zwar Formate zu Queer-Kultur, allerdings immer nur in einer heteronormativen Umgebung. Es gibt kein Format, welches überwiegend LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte darstellt und heterosexuelle Charaktere nur als Nebendarsteller vorweist. Insofern versuchen die Fernsehsender immer nur einen bestimmten LGBTQ\*-Charakter einfließen zu lassen, um auch die queere Zielgruppe anzusprechen. Die Darstellung von einzelnen Charakteren zu Queer-Kultur in einer heteronormativen Domäne ist allerdings nur bedingt realistisch, was durch die nachfolgenden zwei Formate beispielhaft erörtert wird:

- **Gute Zeiten Schlechte Zeiten**  
„ist eine Daily-Drama-Serie, die seit 1992 werktags im Vorabendprogramm bei RTL ausgestrahlt wird. GZSZ wird von der UFA Serial Drama in Babelsberg produziert und gilt als in ihrem Genre erfolgreichste Serie Deutschlands. [...] Zwischen Familiendramen, Intrigen, Hass und großen Liebesgeschichten entspinnen sich bei "Gute Zeiten, schlechte Zeiten" immer neue Figurenkonstellationen, Freund- oder Feindschaften, die den Zuschauer fesseln“ (RTL.DE 2018). Somit ist Gute Zeiten Schlechte Zeiten das perfekte Beispiel für diese Arbeit. Es handelt sich um ein fiktives Format, welches das realitätsnahe Leben von mehreren unterschiedlichen Charakteren darstellen soll. Aktuell gibt es den Charakter Andrea Brehme, gespielt von Linda Marlen Runge. Dabei handelt es sich um eine lesbische Rolle, die fest in der Serie verankert ist und bereits mehrere Liebesbeziehungen hatte (ebd.). Es gibt also durchaus queere Charaktere im deutschen Fernsehen, allerdings in diesem Beispiel nur ein einzelner Charakter innerhalb eines heteronormativen Umfeldes. Dadurch wird nur ein kleiner Teil queerer Themen angesprochen, denn für detailreiche Einblicke fehlt letztlich der Raum bei Nebenrollen.
- **Berlin - Tag & Nacht**  
„Diese WGs haben es in sich: Eifersucht, Liebe, Freud und Leid sind bei Berlin – Tag & Nacht an der Tagesordnung! Während WG-Papa Joe sich für seine Wohnung

Ruhe und Ordnung wünscht, sorgt der Rest für jede Menge Wirbel. [...] Krätze, Schmidt, Paula, Ole, Joe und Co. durchleben Freude und Leid, Liebe und Kummer, Eifersucht und Glück. Jeder Bewohner ist ein unverwechselbarer Typ und sie alle verbindet eins: Sie genießen das Leben und lieben ihre Stadt“ (RTL2.DE 2018). Dieses Format ist von den Charakteren her etwas jünger aufgestellt und hat immer wieder kehrende queere Charaktere wie beispielsweise Alina, gespielt von Saskia Becks. Alina ist ebenfalls lesbisch und hatte schon mehrere Liebesbeziehungen (ebd.). Das Format ist ähnlich wie Gute Zeiten Schlechte Zeiten aufgestellt und somit genauso überwiegend auf heterosexuelle Themen und Charaktere ausgelegt.

Es wird deutlich, dass queere Charaktere zwar in Nebenrollen dargestellt werden, aber dass das Umfeld eher heterosexuell ist. Menschen neigen dazu sich eher mit Menschen mit ähnlichen Interessen und Lebensweisen zu umgehen. Es ist unwahrscheinlich, dass ein heterosexueller Mensch nur homosexuelle Freunde hat. In einzelnen Fällen mag dies zu treffen, aber die allgemeine queere Szene reflektiert dies nicht auf eine ansprechende Art, wodurch die deutschen Formate der Queer-Kultur nicht ausreichend gerecht werden. Diese Mutmaßung wird im praktischen Teil innerhalb der Online-Umfrage entweder belegt oder widerlegt.

#### 4.4 LGTBQ\* Fernsehformate in den USA

Zum Vergleich wird das Fernsehprogramm in den USA nun betrachtet, da die USA in diesem Bereich wesentlich fortgeschrittener sind und viele Formate zu Queer-Kultur hervorbringt, die letztlich auch in Deutschland und zwar vermehrt von privaten Fernsehsendern ausgestrahlt werden. Es gibt sogar zwei amerikanische Fernsehsender für LGBTQ\*-Formate und zwar *LOGO* und *Here!*, die überwiegend queere Formate ausstrahlen. Laut der Studie *Where We Are On TV Report 2017* vom GLAAD Media Institut wurde ermittelt, dass von 901 Primetime Charakteren 58 Charaktere schwul, lesbisch, bisexuell, transsexuell und/oder queer 2017 waren. Das macht 6,4 Prozent aus und ist der höchste Wert seit Beginn der jährlich stattfindenden Studie. Aus der Studie geht ebenfalls hervor, dass vor allem lesbische und bisexuelle Charaktere nach kurzer Präsenzzeit sterben und so wieder aus dem Programm gestrichen werden (GLAAD MEDIA INSTITUT 2017). Dies verdeutlicht die mangelnde Stellung von queeren Charakteren selbst in den USA, da auch hier viele queere Charaktere nur als Beiwerk in heteronormativen Formaten eingebunden werden. Dennoch ist die Anzahl der queeren Charaktere in den USA wesentlich höher als in Deutschland. Viele der amerikanischen Serien sind sehr erfolgreich und werden auch in Deutschland ausgestrahlt.

Es stellt sich dennoch die Frage, weshalb ausländische Fernsehformate zu Queer-Kultur von deutschen Fernsehsendern übernommen werden statt eigene Fernsehformate zu Queer-Kultur zu entwickeln.

#### 4.5 Filmreihe „rbb QUEER“ vom Rundfunksender Berlin-Brandenburg

Vom 19. Juli bis zum 13. September 2018 zeigt der Rundfunksender Berlin-Brandenburg neun LGBTI-Filme, wobei sogar zwei deutsch produzierte Filme gezeigt werden. Sieben der neun Filme sind TV-Erstaussstrahlungen, was nochmal darauf hindeutet, dass Formate zu Queer-Kultur nur selten ausgestrahlt werden. Weiterhin werden die Filme donnerstags kurz vor Mitternacht gezeigt, wodurch die Zuschauerzahl automatisch eingeschränkt wird. Der Film „Stadt Land Fluss“ wird beispielsweise am 06. September 2018 um 23:45Uhr ausgestrahlt, obwohl der Film keine Altersbeschränkung hat (QUEER.DE 2018).

Dies wirft die Frage auf, ob queere Filme vom dritten Programm aufgrund der Darstellung alternativer sexueller Lebensweisen absichtlich später als notwendig ausgestrahlt werden. Dadurch zeigt sich wieder eine indirekte fehlende Akzeptanz und Toleranz gegenüber Queer-Kultur. Es ist die erste Filmreihe dieser Art, was nochmal verdeutlicht wie traditionell das deutsche Fernsehprogramm gehalten wird. Die neun Filme, die vom Sender gezeigt werden, wurden in anderen Ländern produziert und sind nur bedingt auf deutsch erhältlich. Auf der einen Seite liegt dies womöglich an einer zu geringen Nachfrage oder aber an dem fehlenden Interesse von Sendern hier zu investieren. Ob eine ausreichende Nachfrage besteht, wird im nächsten Kapitel durch die Online-Umfrage ermittelt.

### 5 Online-Umfrage

Durch die Online-Umfrage soll das Meinungsbild sowie das Nutzerverhalten einer bestimmten Zielgruppe ermittelt werden. Da es um die Einführung eines deutschen Fernsehformates zu Queer-Kultur geht, soll zunächst ermittelt werden, wie das Fernsehverhalten der Probanden ist und ob überhaupt Interesse an einem Format zu Queer-Kultur besteht. Hierfür muss auch erfasst werden, ob bereits bestehende Formate, wie unter Punkt 4.1 erläutert, genutzt werden und wie diese angenommen werden. Neben der generellen Einführung eines neuen Formates soll herausgefunden werden, wie so ein Format grob gestaltet sein sollte, um den Ansprüchen der Probanden zu entsprechen. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die demografischen Daten, da anhand dieser nach der Umfrage Probandengruppen gebildet werden können und die Ergebnisse kategorisiert beurteilt werden können.

Da die Umfrage online durchgeführt wird, sollten die Fragen entsprechend sorgfältig durchdacht sein, um eine reibungslose und eigenständige Durchführung der Umfrage zu ermöglichen und mögliche Fragestellung und Probleme der Probanden vorzubeugen. Damit die Probanden die Umfrage auch abschließen und nicht vorzeitig das Interesse verlieren, sollte diese nicht länger als 15 Minuten in Anspruch nehmen und aus maximal 20 Fragen bestehen. Da es sich um eine sehr spezielle und kleine Zielgruppe handelt, wie unter Punkt 5.1 Zielgruppe erläutert wird, ist eine Online-Umfrage sehr nützlich. Es ist kaum bis gar nicht möglich die Zielgruppe optisch auf der Straße zu erkennen und hinzukommt die Sensibilität gegenüber der Sexualität und sexuellen Orientierung. Online kann die Zielgruppe wiederum

ganz gezielt durch soziale Medien gefunden und angesprochen werden. Dabei wird kein Proband direkt angesprochen, sondern durch Interessen und Gruppen ermittelt. Es gibt eine Vielzahl von Facebook-Gruppen und –Seiten wie *Lesben in und um Hamburg*, *ENOUGH is ENOUGH – OPEN YOUR MOUTH*, *Siegessäule* oder *Schwule Jungs unter sich*. Ein weiterer Kanal ist YouTube, denn auch hier gibt es bestimmte Formate wie *Frag eine queere Person*, die sich gezielt an LGBTQ\* Menschen richten und somit absolut relevant für die zugrundeliegende Umfrage sind.

## 5.1 Zielgruppe

Die Online-Umfrage richtet sich an Menschen, die sich als Teil der LGBTQ\*-Bewegung fühlen beziehungsweise der LGBTQ\*-Gesellschaft angehören. Wobei sich niemand als lesbisch, schwul, bi- oder transsexuell kategorisieren muss, denn das Sinnbild von LGBTQ\* ist zwar eine Form der Gruppierung, aber es geht vor allem um den Zusammenhalt und das Gefühl von Zugehörigkeit. Dabei ist es nicht relevant, inwiefern sich die Probanden selbst einordnen, da das breite Meinungsbild dieser Zielgruppe im Fokus steht. Menschen, die aktuell oder generell heterosexuell sind, sehen sich vielleicht auch als Teil der LGBTQ\*-Gesellschaft und da niemand aus dieser Bewegung ausgeschlossen wird, sollte prinzipiell jeder Mensch unabhängig von der Sexualität und der sexuellen Ausrichtung an dieser Umfrage teilnehmen können.

Es geht in erster Linie darum, ob queere Menschen einen Bedarf an Fernsehformaten zu Queer-Kultur haben. Hetero- und cissexuelle Menschen werden nicht direkt befragt, da die Umfrage über LGBTQ\*-Kanäle und –Gruppen geteilt und verbreitet wird. Das Interesse von hetero- und cissexuellen Menschen an einem Fernsehformat zu Queer-Kultur wäre wohl eher gering, da der persönliche Bezug fehlt. Das Interesse von LGBTQ\* Menschen an einem queeren Format wäre voraussichtlich größer, weshalb sich die Umfrage auf diese Zielgruppe begrenzt. Die Hauptzielgruppe sind LGBTQ\*, wie und wo genau die Grenzen verlaufen, sollte jeder Proband selbst hinterfragen und für sich ermitteln.

## 5.2 Fragenkatalog

Zunächst wird die Umfrage mit einem kurzen Text eingeleitet, um den Sinn und Zweck der Fragen zu erläutern und für die Bereitschaft zur Teilnahme zu begeistern. Die sexuelle Ausrichtung ist ein sehr intimes Thema und die Probanden beantworten die Fragen nur dann offen und ehrlich, wenn der Hintergrund der Umfrage bekannt ist. Die Abkürzung LGBTQ\* wird innerhalb dieses Textes kurz erläutert, damit alle Probanden die Fragen korrekt und wahrheitsgemäß beantworten können. Des Weiteren wird die voraussichtliche Dauer der Umfrage angegeben, um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen.

Der Fragenkatalog sollte optisch einfach und klar gehalten sein, damit die Probanden nicht verwirrt oder ablenkt werden. Zudem kann eine thematisch abgestimmte Visualisierung

verwendet werden, um bereits beim ersten Hinsehen zu verdeutlichen, welchen Schwerpunkt die Umfrage hat. Die einzelnen Fragen sollten in sich schlüssig und verständlich sein, da die Probanden die Umfrage ohne weitere Unterstützung oder Hilfestellung durchführen müssen. Des Weiteren gibt es keine Pflichtfragen, die zur Beendigung der Online-Umfrage zwingend beantwortet werden müssen. Der Hintergedanke hierbei ist, dass die Sexualität von Menschen ein sehr privates und intimes Thema ist und kein Proband die Online-Umfrage frühzeitig beenden beziehungsweise abbrechen soll, weil eine Frage womöglich zu intim ist.

Es soll ermittelt werden, welche Einstellungen und Überzeugungen sowie Verhalten und soziodemografische Eigenschaften der Zielgruppe vorliegen. Prinzipiell gilt für die Formulierung von Fragen, dass die Fragen

- sprachlich einfach und ohne Fremdwörter,
- kurz und nicht verschachtelt,
- neutral und konkret,
- eindimensional,
- ohne doppelte Verneinung und
- möglichst nicht hypothetisch

formuliert werden (BRAKE 2009, S. 398 ff). Aufgrund des geplanten Umfangs der Umfrage und der anschließenden Datenanalyse werden keine offenen Fragen formuliert. Die Probanden können stattdessen aus bestehenden Antwortkategorien auswählen und gegebenenfalls um weitere personalisierte Kategorien erweitern. Diese Hybridfragen ermöglichen eine größere Antwortbereitschaft und können sogar eine weitere Sichtweise aufdecken, die bei der Erstellung der Umfrage nicht berücksichtigt wurde.

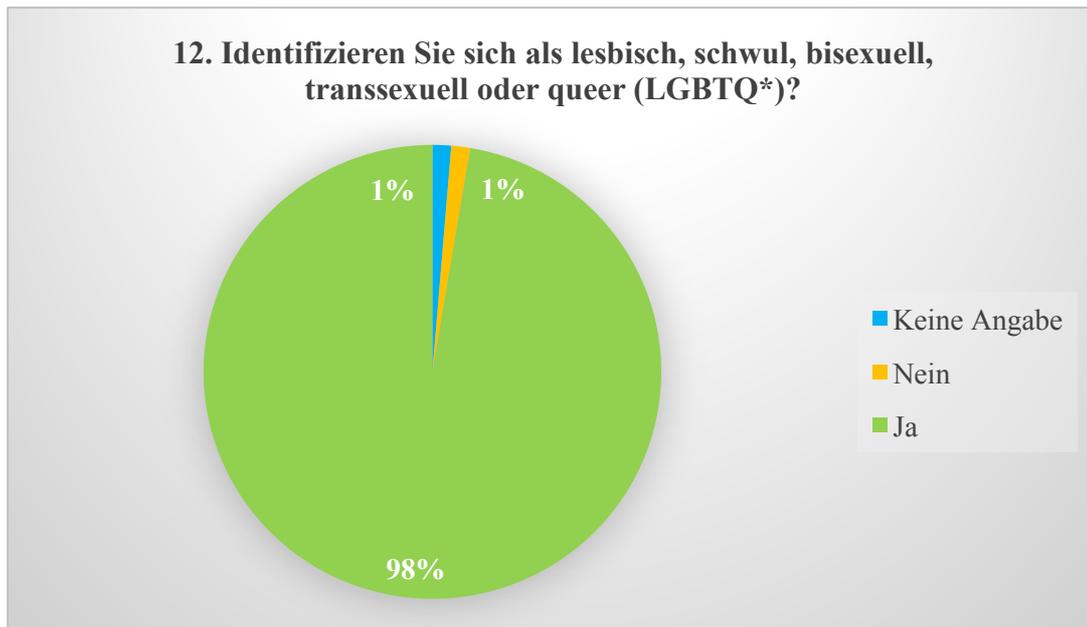
Die ersten vier Fragen zielen auf das Nutzerverhalten der Probanden ab und sollen ermitteln, wie oft die Probanden deutsche Fernsehformate nutzen, wie oft diese LGBTQ\* Inhalte und Charaktere beinhalten und wie sich die Nutzung verändern würde, wenn mehr LGBTQ\* Inhalte und Charaktere dargestellt werden würden. Durch diese Fragen kann bereits ein grundlegendes Interesse an LGBTQ\* Formaten beziehungsweise Inhalten und Charakteren ermittelt werden. Bei den ersten zwei Fragen können die Probanden zwischen sechs Antwortmöglichkeiten von „Mehrere Male täglich“ bis „Nie“ auswählen. Dadurch kann bereits angedeutet werden, wie groß das Angebot von deutschen Fernsehformaten zu Queer-Kultur ist und wie stark dieses genutzt wird. Die dritte Frage soll die Veränderung der Nutzung durch neue Formate zu Queer-Kultur feststellen, wobei zu erwarten ist, dass die Probanden ihre Nutzung eher steigern als verringern würden. Da die Probanden Teil der LGBTQ\* Gesellschaft sein sollten, ist zu erwarten, dass die Probanden sich mehr Formate zur Queer-Kultur wünschen, da die Probanden sich voraussichtlich stärker damit identifizieren können und sich somit auch ihre Nutzung steigern würde.

## 6 Auswertung der Ergebnisse der Online-Umfrage

Nach Abschluss der Umfrage müssen die Ergebnisse evaluiert werden. Zunächst muss geprüft werden, ob nur zielgruppenrelevante Probanden an der Umfrage teilgenommen haben und die einzelnen Antworten wahrheitsgemäß sind, wobei dies anhand von widersprüchlichen Antworten geprüft werden kann. Die Antworten von Probanden, die nicht zu der geplanten Zielgruppe gehören, können dennoch in der Clusteranalyse verwendet werden und somit eine weitere Sichtweise offenbaren. Anschließend werden die einzelnen Fragen ausgewertet und in Diagrammen dargestellt, wobei eine einfache Häufigkeitsverteilung im Vordergrund der Analyse steht und erst im Anschluss eine Clusteranalyse durchgeführt wird, um mögliche Differenzen anhand der demografischen Daten festzuhalten. Frauen und Männer haben womöglich unterschiedliche Ansichten in den einzelnen Bereichen. An der Umfrage haben insgesamt 151 Probanden teilgenommen. Davon waren 20 Männer, 129 Frauen sowie zwei geschlechtsneutrale Menschen, somit sollte die Clusteranalyse nochmal eine konkretere Sicht auf die unterschiedlichen Tendenzen der Geschlechter ermöglichen.

### 6.1 Zielgruppenanalyse

Die letzten Fragen der Online-Umfrage befassen die demographischen Daten der Probanden und sind sehr relevant für die Beurteilung und Auswertung der Ergebnisse. Des Weiteren kann anhand der demographischen Daten geclustert werden und die Ergebnisse können auf einzelne Segmente heruntergebrochen und analysiert werden. Die zwölfte Frage ist die erste Frage, die sich direkt auf die Probanden bezieht und soll ermitteln, ob die Probanden sich selbst als lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder queer identifizieren. Da sich die Umfrage hauptsächlich auf die LGBTQ\*-Gesellschaft bezieht, sollten die Ergebnisse bei dieser Umfrage sehr eindeutig sein, da ansonsten die falschen Probanden befragt wurden und die Ergebnisse nicht repräsentativ wären. 147 Probanden, also 98 Prozent der Probanden, identifizieren sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder queer, womit die Umfrage definitiv den richtigen Personenkreis angesprochen hat. Zwei Probanden haben keine Angabe gemacht. Demnach wollen diese zwei Probanden sich selbst nicht kategorisieren oder sie können es nicht, was nicht schlecht für die Umfrage ist und nur unterstreicht, welche Herausforderung die Sexualität und sexuelle Orientierung für Menschen aufwirft. Zwei weitere Probanden haben wiederum angegeben, dass sie sich nicht als lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder queer identifizieren (Diagramm 1).



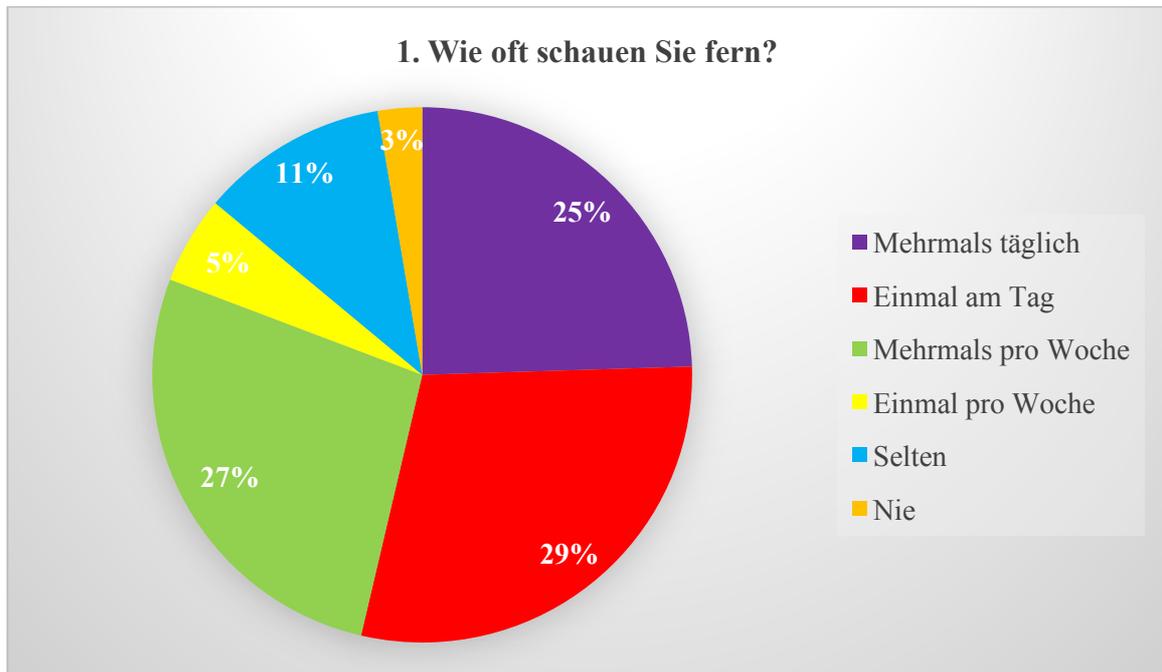
*Diagramm 1: Identifikation der Probanden (Online-Umfrage 2018)*

Das muss aber nicht heißen, dass die Ergebnisse der zwei Probanden nicht gewertet werden sollten. Nur weil die Probanden sich nicht kategorisieren lassen, heißt das nicht, dass sie nicht relevant für die Umfrage sind. Die Online-Umfrage hat somit die richtige Zielgruppe angesprochen. Nun gilt es herauszufinden, wie genau sich die Zielgruppe zusammengesetzt hat. Daher ist die 13. Frage zur sexuellen Orientierung besonders interessant und wird im Abschnitt 6.3 Demografische Daten genauer betrachtet.

## 6.2 Einfache Häufigkeitsverteilung

Die ersten Fragen sollen einen Einblick auf das Nutzerverhalten der Probanden ermöglichen, wobei die ersten zwei Fragen die tatsächliche Nutzung bewerten und die dritte Frage auf eine theoretische Nutzenveränderung abzielt, wenn ein Fernsehformat zu Queer-Kultur eingeführt werden würde. Bei der ersten Frage haben 81 Prozent angegeben, dass sie mehrmals die Woche oder häufiger fernsehen. Das ist für die Umfrage sehr positiv, da die Probanden damit oft fernsehen und entsprechend viel Erfahrung und Wissen über das aktuelle Programmangebot haben. Nur drei Prozent haben angegeben, dass sie nie fernsehen, 11 Prozent haben angegeben, dass sie nur selten fernsehen und 5 Prozent haben angegeben, dass sie nur einmal die Woche fernsehen (Diagramm 2). Damit sind nur 14 Prozent der Probanden wenig an Fernsehen interessiert und es gilt herauszufinden, woran dies liegt und wie es eventuell gesteigert werden kann. Die 5 Prozent der Probanden, die nur einmal die Woche fernsehen, sehen sich womöglich nur ein widerkehrendes Programm an und auch hier wird die mögliche Nutzenveränderung in Frage drei relevant. Bei der zweiten Frage sollte ermittelt werden, wie viele Fernsehformate zu Queer-Kultur genutzt werden. Dies ist natürlich nur in Abhängigkeit zu dem bestehenden Programmangebot zu beurteilen und gibt daher Aufschluss, wie

viele Fernsehformate zu Queer-Kultur bereits tatsächlich bestehen und angenommen werden.



*Diagramm 2: Wie oft schauen Sie fern? (Online-Umfrage 2018)*

Obwohl aus Frage eins hervorgegangen ist, dass 81 Prozent der Probanden mehrmals die Woche oder häufiger fernsehen, haben bei Frage zwei nur 28 Prozent angegeben, dass sie mehrmals die Woche oder häufiger Fernsehformate mit LGBTQ\* Charakteren und Inhalten sehen. Somit besteht entweder nur ein sehr geringes Interesse an Fernsehformaten zu Queer-Kultur, das Fernsehangebot zu Queer-Kultur ist zu gering oder das bestehende Fernsehprogramm zu Queer-Kultur spricht die Zielgruppe nicht ausreichend an. Der Großteil der Probanden hat mit 54 Prozent angegeben, nur selten Fernsehformate zu Queer-Kultur zu sehen und 3 Prozent haben angegeben, dass sie nie Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen, was wiederum deckend mit den Ergebnissen der Frage eins ist und somit zeigt, dass die Probanden wahrheitsgemäß geantwortet haben. 15 Prozent der Probanden haben immerhin angegeben, dass sie immerhin einmal die Woche Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen (Diagramm 3). Werden die beiden Fragen nun direkt miteinander verglichen, zeigt sich deutlich, dass die Probanden zwar häufig fernsehen, aber nur selten Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen. Zur Übersichtlichkeit werden die Ergebnisse der beiden Fragen in Tabelle 2 gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass Fernsehformate zu Queer-Kultur wesentlich seltener gesehen werden als im Allgemeinen ferngesehen wird, denn nur vier Prozent haben angegeben, dass sie mehrmals täglich Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen, wohingegen 25 Prozent angegeben haben, dass sie mehrmals täglich fernsehen.

## 2. Wie oft schauen Sie Fernsehformate mit LGBTQ-Charakteren und Inhalten?

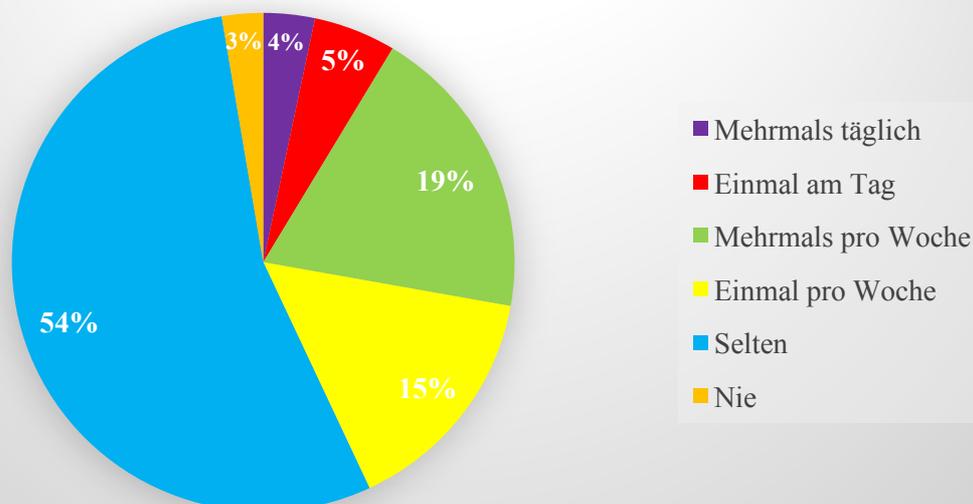


Diagramm 3: Wie oft schauen Sie Fernsehformate mit LGBTQ-Charakteren und Inhalten? (Online-Umfrage 2018)

Somit besteht hier alleine eine Differenz von 21 Prozent. 24 Prozent weniger haben angegeben, dass sie einmal täglich Fernsehformate zu Queer-Kultur ansehen und 8 Prozent weniger haben angegeben, dass sie mehrmals die Wochen Fernsehformate zu Queer-Kultur ansehen. Hingegen haben 10 Prozent mehr angegeben, dass sie einmal die Woche Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen und sogar 43 Prozent der Probanden haben mehr selten angegeben (Tabelle 2). Die nachfolgenden Fragen sollen den Grund für diese Differenzen ermitteln und es soll herausgefunden werden, ob die Nutzung von Fernsehformaten zu Queer-Kultur gesteigert werden kann und somit ein Bedarf besteht, der noch nicht ausreichend gedeckt ist.

### Vergleich der Ergebnisse von Frage 1 und 2

	Ergebnisse Frage 1	Ergebnisse Frage 2	Differenz
<b>Mehrmals täglich</b>	25 %	4 %	-21 %
<b>Einmal am Tag</b>	29 %	5 %	-24 %
<b>Mehrmals die Woche</b>	27 %	19 %	-8 %
<b>Einmal die Woche</b>	5 %	15 %	+10 %
<b>Selten</b>	11 %	54 %	+43 %
<b>Nie</b>	3 %	3 %	0 %

Tabelle 2: Vergleich der Ergebnisse 1 und 2 (Online-Umfrage 2018)

Daher ist die dritte Frage zur möglichen Nutzenveränderung bei der Einführung von mehr deutschen Fernsehformaten zu Queer-Kultur für die Umfrage mitunter ausschlaggebend.

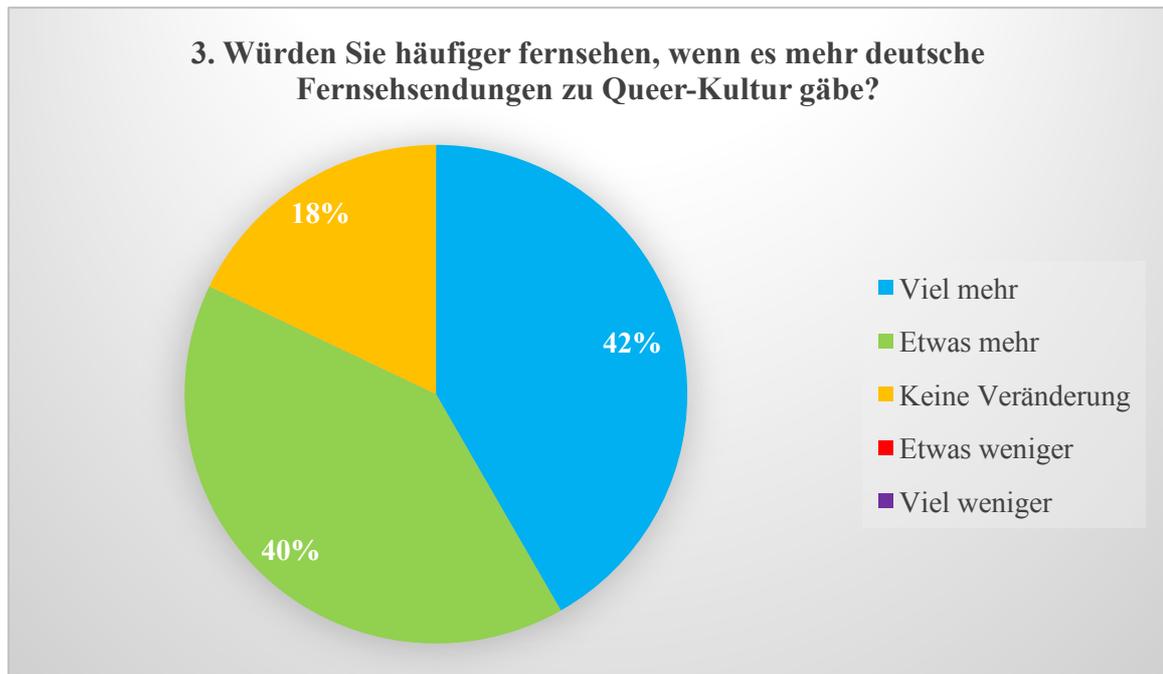


Diagramm 4: Würden Sie häufiger fernsehen, wenn es mehr deutsche Fernsehsendungen zu Queer-Kultur gäbe? (Online-Umfrage 2018)

Auf den ersten Blick ist sofort zu erkennen, dass keiner der Probanden angegeben hat, dass sich die Fernsehnutzung verringern würde. Mit 42 Prozent hat der Großteil angegeben, dass sie viel mehr fernsehen würden und 40 Prozent hat angegeben, dass sie etwas mehr fernsehen würden. 18 Prozent der Probanden gaben an, dass mehr Fernsehformate zu Queer-Kultur keine Auswirkungen auf ihr aktuelles Nutzerverhalten hätte (Diagramm 4). Somit würde sich bei 82 Prozent der Probanden die Fernsehnutzung steigern, was wiederum immens ist und darauf schließen lässt, dass die Probanden ein Interesse und Bedarf an Fernsehformaten zu Queer-Kultur haben. Interessant ist allerdings auch die Nutzenveränderung der Probanden, die bei der allgemeinen Fernsehnutzung und/oder der Nutzung von Fernsehformaten mit LGBTQ\* Inhalten und Charakteren zuvor „nie“ angekreuzt haben. Es zeigt sich, dass tatsächlich zwei der Probanden angegeben haben, dass sie nie fernsehen, aber mehrmals die Woche Fernsehformate zu Queer-Kultur ansehen und ihre Nutzung viel mehr steigen würde, wenn es mehr Fernsehformate zu Queer-Kultur gäbe. Wenn die erste Frage mit „nie“ beantwortet wird, dann kann die zweite Frage nicht mit etwas Anderem als „nie“ beantwortet werden. Demnach haben diese zwei Probanden allerdings das Prinzip der Fragen nicht korrekt verstanden und werden daher nicht weiter berücksichtigt. Die Ergebnisse der anderen Probanden, die die erste oder zweite Frage mit „nie“ beantwortet haben, zeigen wiederum auf, dass die Probanden etwas bis viel mehr fernsehen würden, wenn es mehr Fernsehformate zu Queer-Kultur gäbe (Tabelle 3).

### Nutzenveränderung der Probanden, die bei Frage 1 oder 2 „nie“ angegeben haben

	Anzahl der Ergebnisse	Ergebnisse Frage 1	Ergebnisse Frage 2	Ergebnisse Frage 3
<b>Antworten</b>	2	Nie	nie	Etwas mehr
	2	Nie	Mehrmals die Woche	Viel mehr
	2	Nie	Nie	Etwas mehr
	1	Einmal am Tag	Nie	Etwas mehr
	1	Einmal am Tag	Nie	Viel mehr

Tabelle 3: Nutzenveränderung der Probanden (Online-Umfrage 2018)

Da die oben gezogenen Folgerungen noch nicht richtig bewiesen sind und eher Annahmen sind, werden die Fernsehgewohnheiten in der vierten Frage genauer analysiert. Zum einen nehmen die Probanden Stellung, ob sie gezielt Fernsehformate mit LGBTQ\* Inhalten und Charakteren nutzen, ob sie kostenpflichtige Dienste für LGBTQ\* Filme und Serien nutzen und ob sie sich mit LGBTQ\* Charakteren identifizieren können. Somit soll im ersten Teil der Frage herausgefunden werden, wie hoch das tatsächliche Interesse Fernsehformaten zu Queer-Kultur ist und mit der zweiten Frage wird darauf aufgebaut, indem ermittelt wird, ob die Probanden bereit sind Geld zu bezahlen, um Fernsehformate zu Queer-Kultur sehen zu können. Der dritte Teil der vierten Frage soll ermitteln, ob die vorangegangene These korrekt ist, dass Menschen sich mit Fernsehcharakteren identifizieren können, die ähnliche Lebensweisen und Charakterzüge aufzeigen.

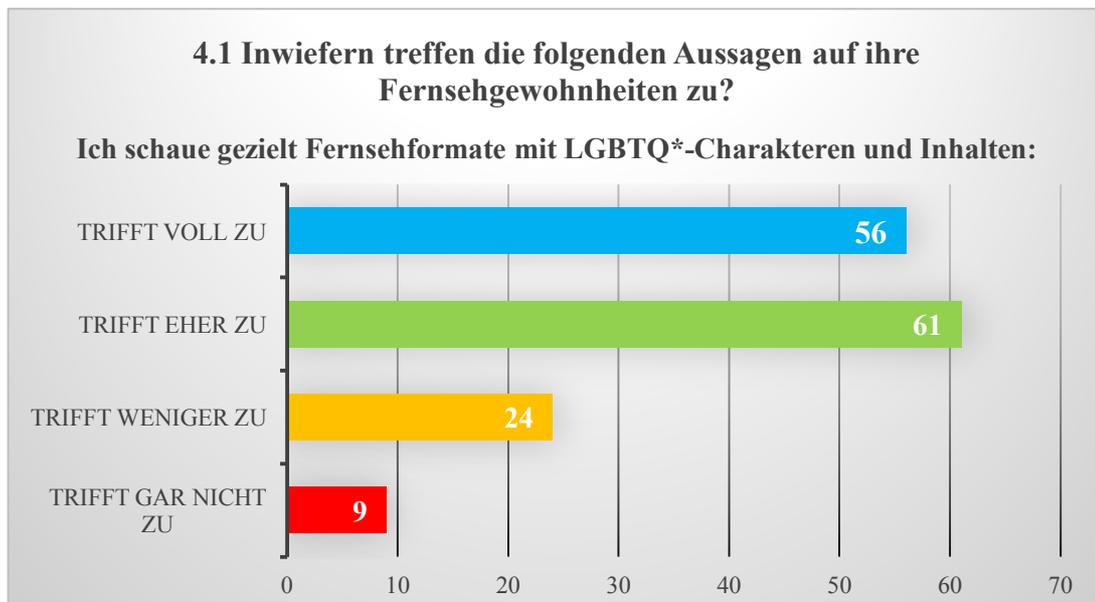


Diagramm 5: Interesse an Fernsehformaten mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten (Online-Umfrage 2018)

Beim ersten Teil der vierten Frage gab es eine Enthaltung. 56 Probanden haben angegeben, dass die Aussage voll zutreffend ist und 61 Probanden haben angegeben, dass die Aussage eher zutreffend ist. Damit sehen 117 von 151 Probanden, also 77,5 Prozent, gezielt Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten. Die Aussage trifft bei 24 Probanden eher weniger zu und bei 9 Probanden gar nicht zu. Das zeigt, dass 33 der Probanden eher zufällig Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten sehen und daher kein gesteigertes Interesse an bestehenden Formaten zu Queer-Kultur besteht (Diagramm 5). Obwohl der Großteil der Probanden gezielt fernsieht, sehen 22 Prozent der Probanden nicht gezielt Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten. Dies kann entweder an einem nicht ansprechenden Programmangebot liegen oder es besteht kein generelles Interesse an Fernsehformaten zu Queer-Kultur. Die nachfolgenden Fragen sollen dies genauer ermitteln, um eine möglichst exakte Schlussfolgerung zu erzielen.

Beim zweiten Teil der vierten Frage soll ermittelt werden, ob die Probanden bereit sind für LGBTQ\*-Filme und Serien zu bezahlen. Je höher die Bereitschaft ist, umso mehr kann davon ausgegangen werden, dass ein Interesse an Formaten zu Queer-Kultur besteht und dass das bestehende Programmangebot nicht ausreichend ist und daher auf kostenpflichtige Formate umgestiegen wird. 90 Probanden, also rund 60 Prozent der Probanden, haben angegeben, dass sie kostenpflichtige Dienste nutzen, um LGBTQ\*-Filme und Serien zu sehen. Der Großteil der Probanden ist also durchaus bereit kostenpflichtige Dienste in Anspruch zu nehmen und zeigt somit ein großes Interesse an Fernsehformaten zu Queer-Kultur. Dennoch haben etwa 40 Prozent angegeben, dass sie kostenpflichtige Dienste entweder gar nicht oder weniger wegen LGBTQ\*-Filme und Serien nutzen (Diagramm 6). Die Bereitschaft für Formate zu Queer-Kultur zu bezahlen ist bei den 40 Prozent also nicht gegeben oder das kostenpflichtige Angebot ist nicht ansprechend.

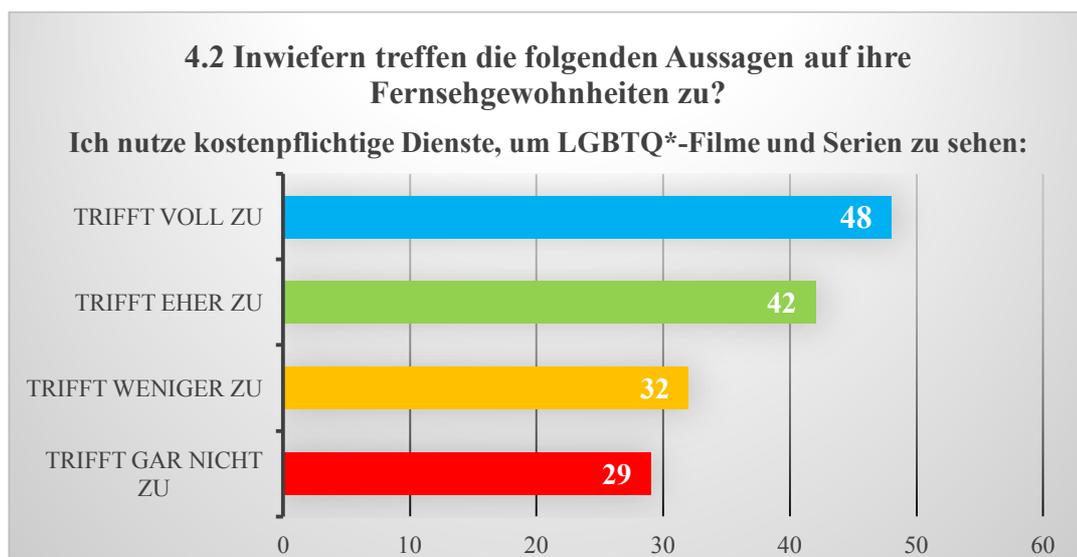
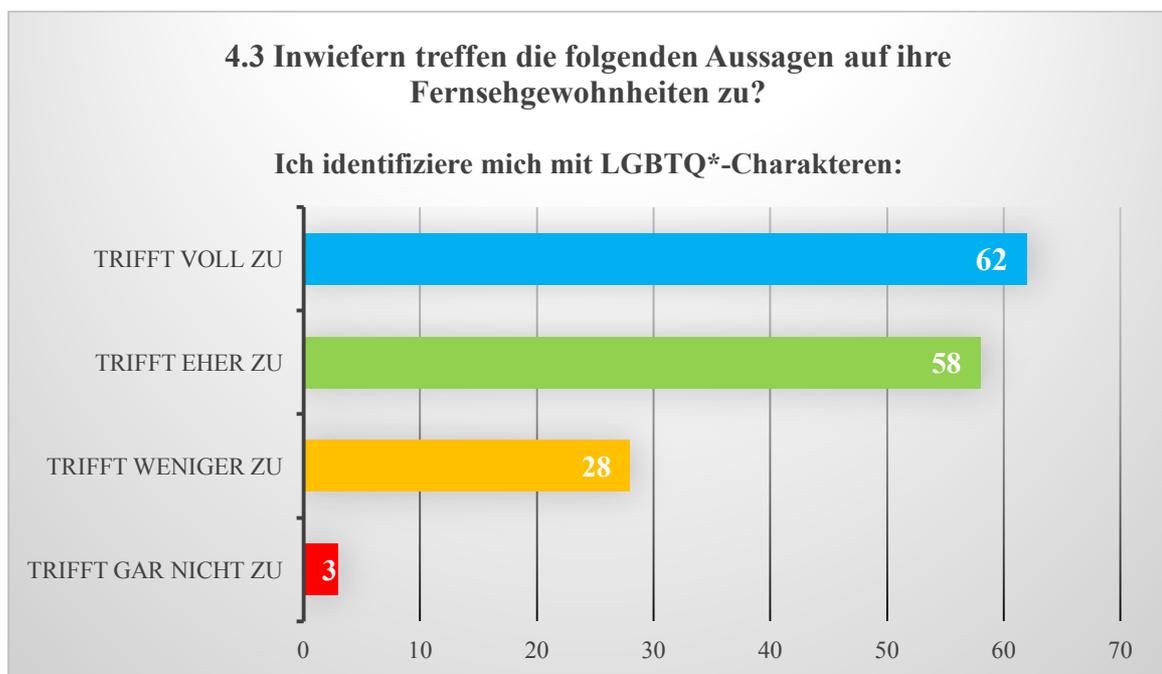


Diagramm 6: Bereitschaft zur Nutzung kostenpflichtiger Dienste (Online-Umfrage 2018)

Der letzte Teil der vierten Frage befasst sich damit, ob die Probanden sich mit LGBTQ\*-Charakteren identifizieren. 3 Probanden haben angegeben, dass sie sich gar nicht und 28 Probanden haben angegeben, dass sie sich weniger mit LGBTQ\*-Charakteren identifizieren können. Dies kann daran liegen, dass die dargestellten LGBTQ\*-Charaktere nicht realitätsgetreu sind und daher keine Vorbildfunktion beziehungsweise Leitbild einnehmen. Andererseits haben 62 Probanden angegeben, dass sie sich voll und ganz mit LGBTQ\*-Charakteren identifizieren. 58 Probanden haben angegeben, dass sie sich eher mit LGBTQ\*-Charakteren identifizieren (Diagramm 7). Das macht zusammen 79 Prozent der Probanden aus und bestätigt die vorangegangene These, dass Fernsehcharaktere Vor- beziehungsweise Leitbilder sein können und dahingehend eine wichtige Rolle einnehmen können. Warum die anderen 21 Prozent sich weniger oder gar nicht mit LGBTQ\*-Charakteren, liegt wie bereits vermutet, womöglich an der falschen Darstellung. Die siebte Frage wird nochmal genauer auf diesen Punkt eingehen.



*Diagramm 7: Identifikation mit LGBTQ\*-Charakteren (Online-Umfrage 2018)*

Im nächsten Abschnitt geht es um die Beurteilung des bestehenden Fernsehangebotes. Zunächst soll ermittelt werden, wie oft bestimmte Themenbereiche in deutschen Fernsehformaten thematisiert werden. Hier geht es um die persönliche Wahrnehmung der einzelnen Probanden und kann verdeutlichen, ob bestimmte Themen unterrepräsentiert werden und daher nicht ausreichend wahrgenommen werden. Im ersten Teil geht es darum, wie oft Heterosexualität dargestellt wird. 132 Probanden haben „sehr oft“ und 16 Probanden haben „oft“ angegeben, was etwa 98 Prozent der Probanden entspricht. Nur ein Proband hat angegeben, dass Heterosexualität nie thematisiert wird und zwei Probanden haben angegeben, dass es manchmal thematisiert wird. Das Ergebnis ist mit 98 Prozent aber sehr eindeutig und es wird

deutlich, dass Heterosexualität immerwährend eine Rolle im deutschen Fernsehen hat. Keiner der Probanden hat angegeben, dass Homosexualität sehr oft thematisiert wird. 21 Probanden haben immerhin angegeben, dass es oft thematisiert wird und die Mehrzahl, sprich 80 Probanden, haben angegeben, dass es manchmal thematisiert wird. Dies macht 53 Prozent der Probanden aus und ist deutlich höher als bei der Thematisierung von Heterosexualität. 49 Probanden haben wiederum angegeben, dass es nur selten thematisiert wird und ein Proband hat sogar angegeben, dass es nie thematisiert wird. Das zeigt, dass Homosexualität im Gegensatz zur Heterosexualität wesentlich weniger wahrgenommen wird und wohl auch weniger dargestellt wird. Bei der Betrachtung der Thematisierung von Bisexualität verschiebt sich die Häufigkeit noch weiter, denn nur ein Proband hat angegeben, dass Bisexualität sehr oft thematisiert wird und 12 Probanden haben angegeben, dass Bisexualität oft thematisiert wird. 41 Probanden gaben „manchmal“ an und 80 Probanden gaben „selten“ an, während 17 Probanden sogar angegeben haben, dass Bisexualität nie thematisiert wird. Damit haben 64 Prozent angegeben, dass Bisexualität selten bis nie thematisiert wird. Transsexualität wird wiederum noch weniger thematisiert, da hier sogar 37 Probanden angegeben haben, dass es nie thematisiert wird. 77 Probanden haben angegeben, dass es nur selten thematisiert wird und 28 Probanden gaben an, dass es manchmal thematisiert wird. Insgesamt haben nur 8 Probanden angegeben, dass Transsexualität oft bis sehr oft thematisiert wird. Die stärkste Differenz zeigt sich allerdings zwischen den Themen Heterosexualität und Intersexualität, da 91 Probanden angegeben haben, dass Intersexualität nie thematisiert wird. 45 Probanden haben angegeben, dass es nur selten thematisiert wird und 11 Probanden gaben an, dass es manchmal thematisiert wird. 3 Probanden haben „oft“ angegeben und keiner der Probanden hat „sehr oft“ angegeben (Diagramm 8).

Es wird deutlich, dass Heterosexualität viel stärker im Fokus des Fernsehangebotes liegt als andere sexuelle Ausrichtungen. Demnach ist das Fernsehangebot für LGBTQ\* eher gering oder wird zumindest so wahrgenommen. Die Geschlechtsidentität, also Trans- und Intersexualität, wird am wenigsten repräsentiert und Cissexualität wird am stärksten thematisiert. Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass das aktuelle Angebot viel zu wenig LGBTQ\*-Themen fokussiert.

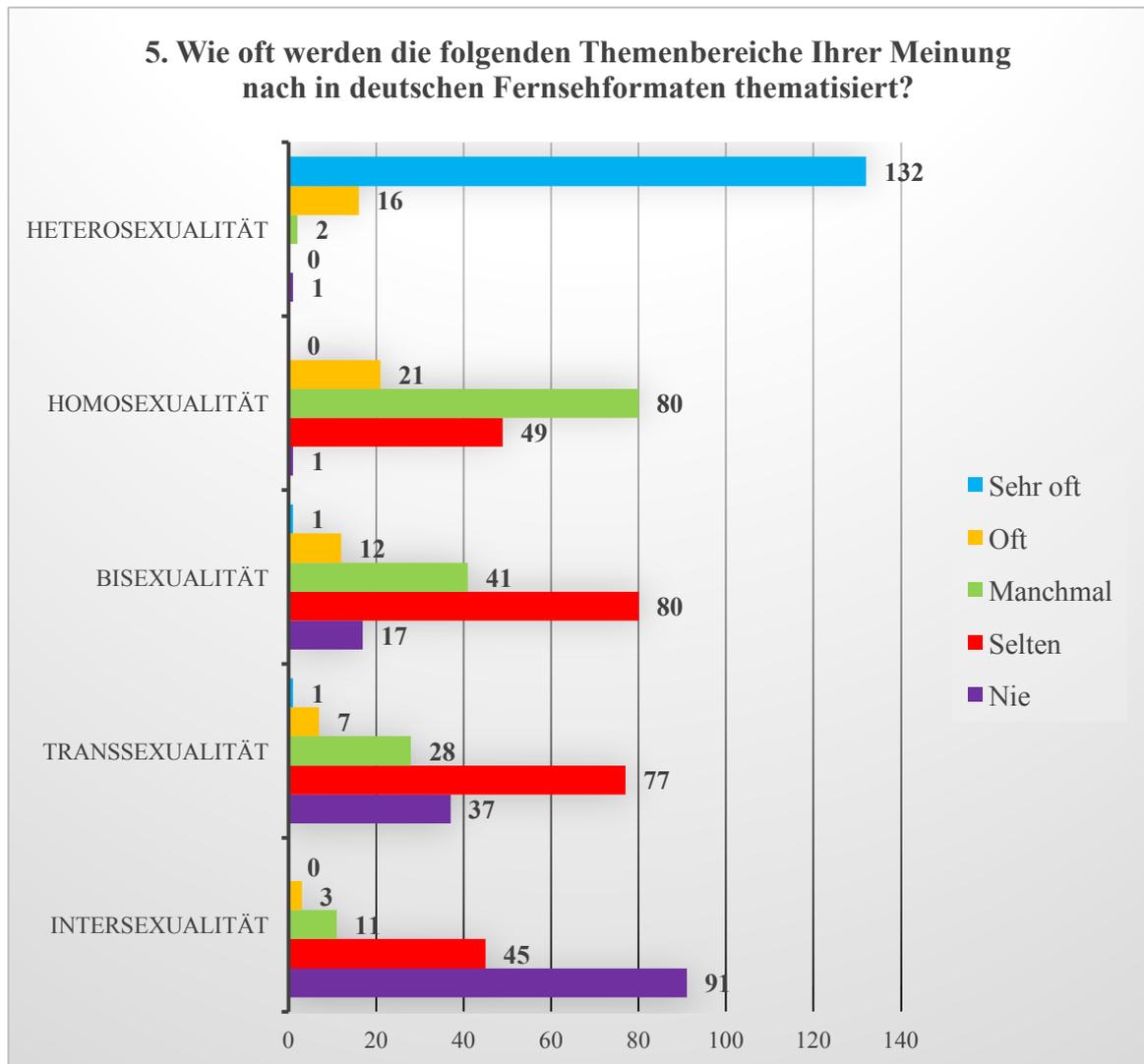


Diagramm 8: Wie oft wird Sexualität und sexuelle Orientierung im deutschen Fernsehen repräsentiert? (Online-Umfrage 2018)

Die sechste Frage soll ermitteln, welche aktuellen Fernsehangebote zu Queer-Kultur genutzt werden. Hierfür wurden die Daten aus Kapitel 4.1 Aktuelles deutsches Fernsehprogramm verwendet. 112 Probanden haben angegeben, dass sie nie Verbotene Liebe gucken und dem gegenüber stehen 5 Probanden, die regelmäßig Verbotene Liebe aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten gucken. 29 Probanden gucken nur selten bis ab und zu Verbotene Liebe und es gab fünf Enthaltungen. Gute Zeiten Schlechte Zeiten ist etwas präsenter, da 25 Probanden angegeben haben, dass sie es regelmäßig sehen. 14 Probanden gaben an, dass sie es ab und zu sehen und 36 Probanden gaben an, dass sie es nur selten sehen. Der Großteil mit 74 Probanden hat allerdings angegeben, dass sie nie Gute Zeiten Schlechte Zeiten aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten sehen. Zwei Probanden haben sich hierbei enthalten.

## 6. Welche der folgenden deutschen Fernsehformate schauen Sie aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten?

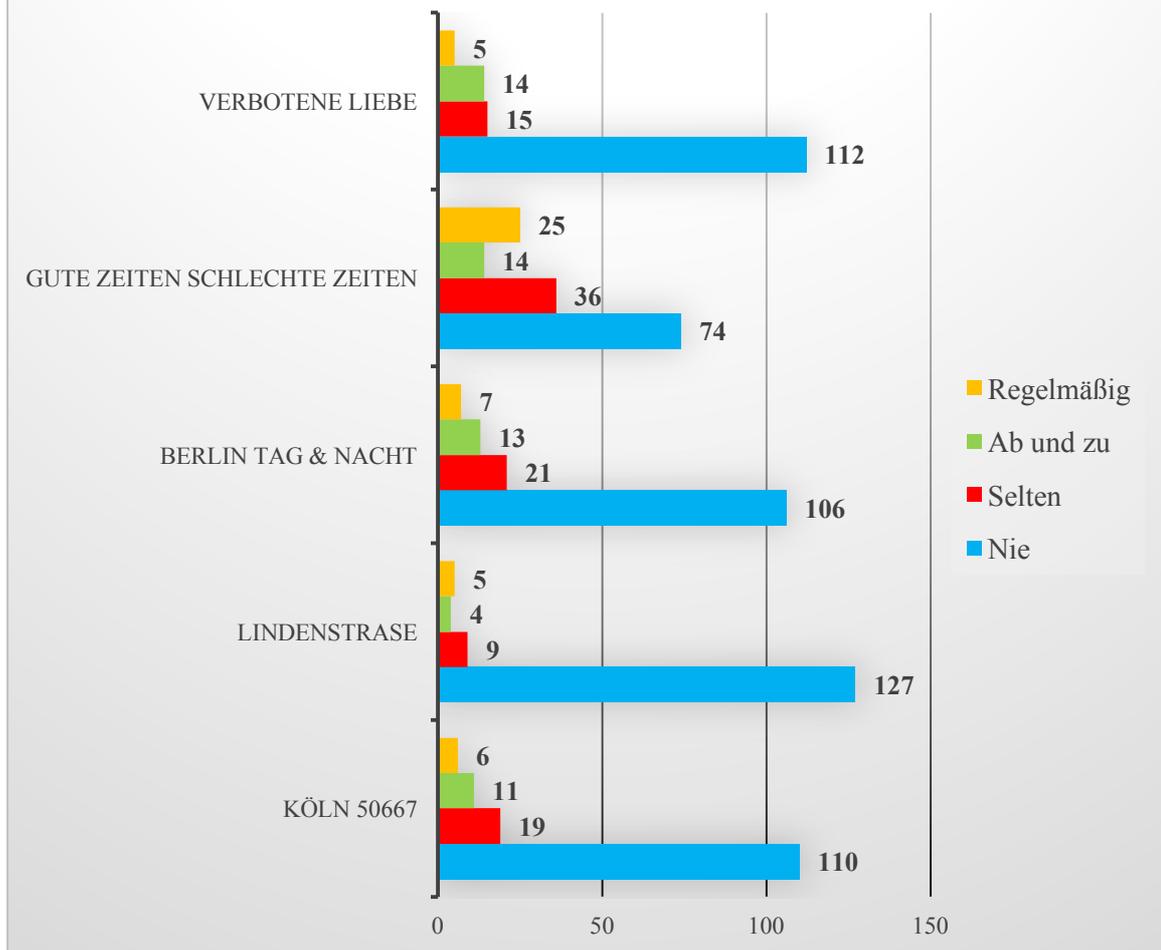


Diagramm 9: Welche Fernsehformate zu Queer-Kultur werden genutzt? (Online-Umfrage 2018)

Berlin Tag & Nacht wird ähnlich stark genutzt wie Verbotene Liebe, da 106 Probanden angegeben haben, dass sie nie Berlin Tag & Nacht sehen. 7 Probanden haben angegeben, dass sie es aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten regelmäßig sehen. 21 Probanden sehen es selten und 13 Probanden sehen es ab und zu. Vier Probanden haben sich bei dieser Frage enthalten. Etwas drastischer sind die Ergebnisse zu dem Format Lindenstraße. 127 Probanden haben angegeben, dass sie nie Lindenstraße gucken. Neun Probanden gaben „selten“ an, vier Probanden gaben „ab und zu“ an und fünf Probanden gaben „regelmäßig“ an. Somit ist Lindenstraße das unbeliebteste Format, was aber auch an der fehlenden Bekanntheit der Sendung liegen könnte. Weiterhin haben sich sechs Probanden bei dieser Frage enthalten. Köln 50667 ist von der Art ähnlich wie Berlin Tag & Nacht und entsprechend ähnlich sind auch die Ergebnisse. 110 Probanden haben angegeben, dass sie nie Köln 50667 gucken und 19 Probanden haben angegeben, dass sie es nur selten gucken. Elf Probanden gucken ab und zu Köln 50667 und lediglich sechs Probanden gucken es regelmäßig aufgrund der LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte (Diagramm 9). Es zeigt sich, dass alle fünf Angebote eher weniger bis gar nicht aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten genutzt

werden. Obwohl die fünf Formate unterschiedliche Zielgruppen ansprechen sollen und ein breit gefächertes Angebot haben, werden diese von den Probanden nicht angenommen und das trotz bestehendem Interesse an Fernsehformaten zu Queer-Kultur.

Mit der siebten Frage soll ermittelt werden, ob die dargestellten LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte realitätsgetreu sind. Es haben nur 1,32 Prozent angegeben, dass die Darstellung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten realitätsgetreu sind. Dieses Ergebnis ist sehr erschütternd, da es zeigt, dass das Angebot zu Queer-Kultur nicht realistisch gestaltet ist, um von der Zielgruppe angenommen zu werden. 26 Prozent betrachten die Darstellung sogar als verzerrt, was bedeutet, dass die dargestellten Charaktere und Inhalte eher verkennend sind und somit keineswegs repräsentativ für die Zielgruppe. Der Großteil mit 73 Prozent hat „teils-teils“ angegeben, was zeigt, dass es ähnlich viele LGBTQ\*-Charaktere und Inhalte gibt, die realitätsgetreu oder verzerrt sind (Diagramm 10). Dieses Ergebnis ist nicht sehr zufriedenstellend und sollte schon genug Anregung zur Anpassung des aktuellen Fernsehangebots sein.

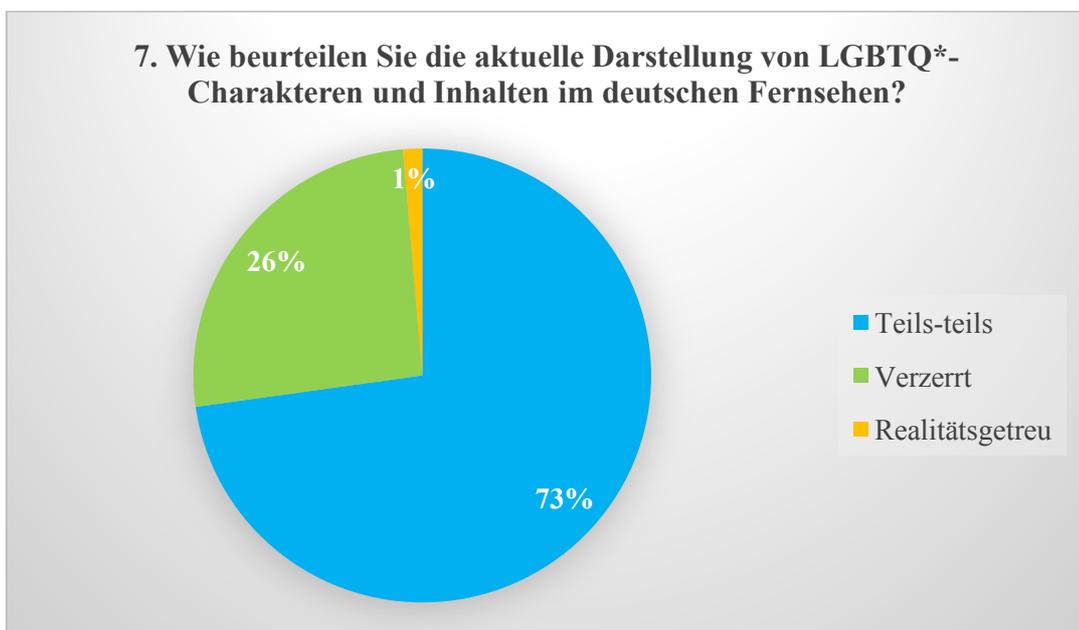
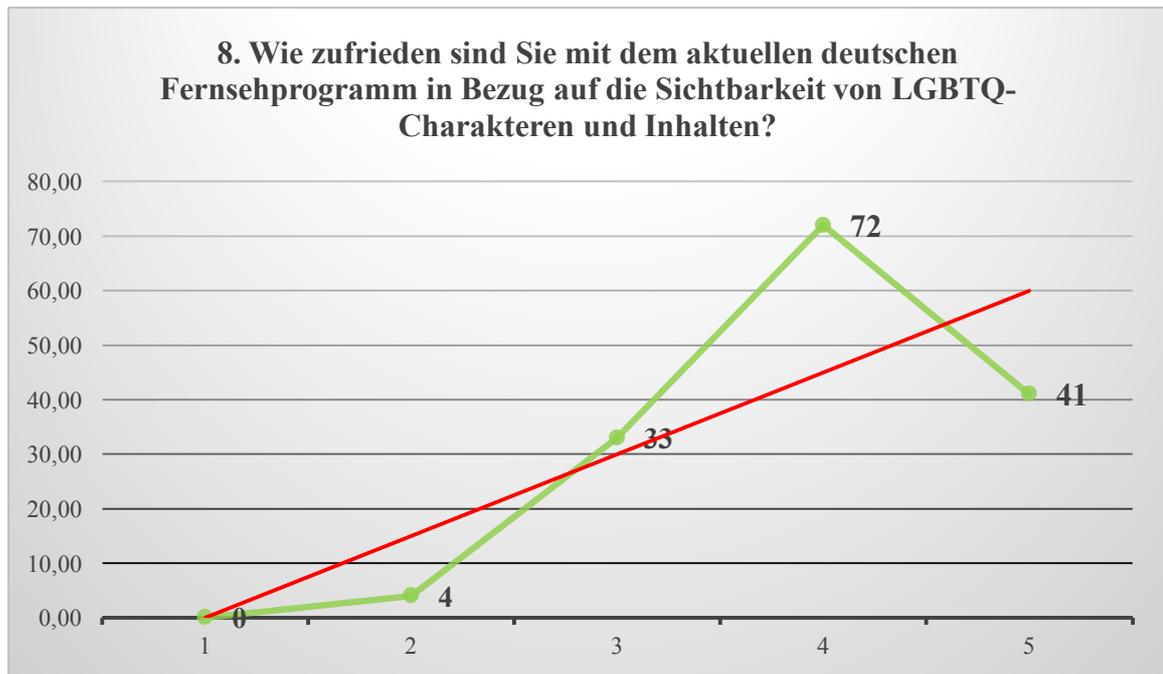


Diagramm 10: Beurteilung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten (Online-Umfrage 2018)

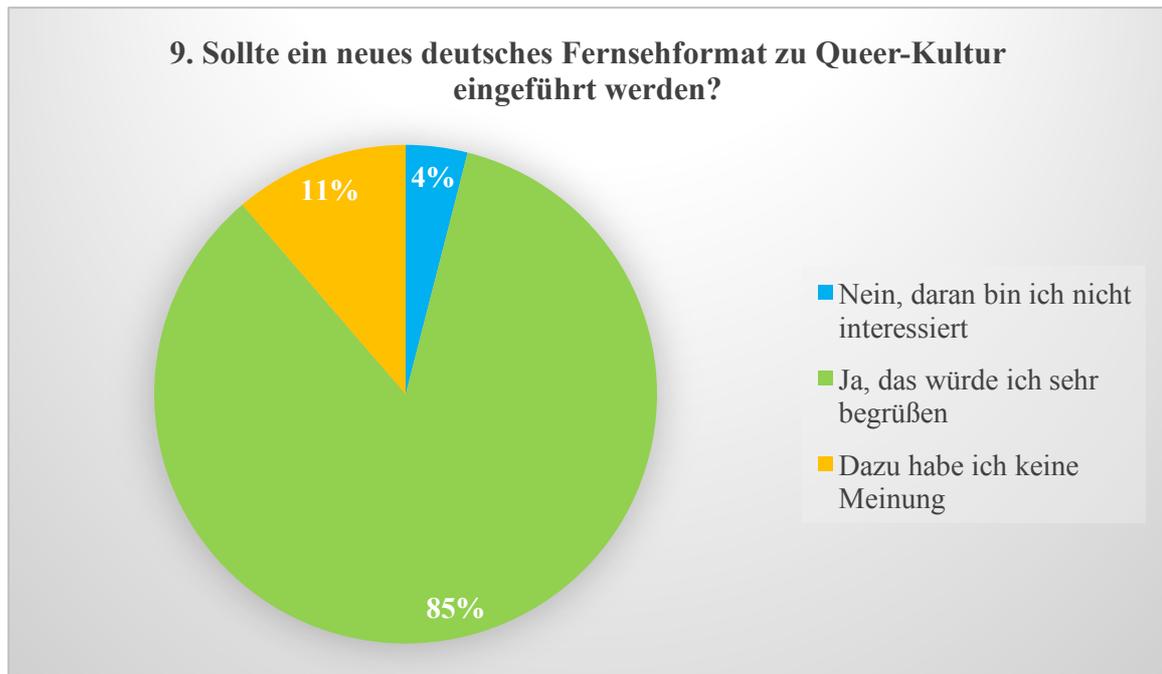
Die achte Frage soll ganz allgemein erfassen, wie zufrieden die Probanden mit dem aktuellen Fernsehprogramm in Bezug auf die Sichtbarkeit von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten sind. Es konnte innerhalb einer Skala von eins bis fünf beantwortet werden, ob das Angebot die Probanden sehr zufrieden (1) oder sehr unzufrieden (5) stimmt. Keiner der Probanden hat angegeben, dass das Angebot sehr zufrieden stellend ist. 33 Probanden sind weder zufrieden noch unzufrieden, wobei 113 Probanden eher bis sehr unzufrieden mit dem Angebot sind. Die Trendentwicklung der Ergebnisse verläuft linear ins Negative und verdeutlicht, wie unzufrieden die Probanden mit dem Fernsehangebot in Bezug auf die Sichtbarkeit von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten sind.



*Diagramm 11: Zufriedenheit mit dem Fernsehangebot (Online-Umfrage 2018)*

Neben der achten Frage soll die neunte Frage ganz direkt herausfinden, ob ein neues Fernsehformat zu Queer-Kultur erwünscht ist. Bislang wurde ermittelt, dass die Probanden eher fernsehaffin sind und gerne Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten sehen. Das bestehende Angebot entspricht darüber hinaus nicht den Anforderungen beziehungsweise den Bedürfnissen der Probanden und ist nicht realitätsgetreu. Die neunte Frage soll nochmal klarstellen, dass ein neues Fernsehformat zu Queer-Kultur definitiv angenommen werden würde und der Markt nicht gesättigt ist. Anhand der vorherigen Ergebnisse sollten die Antworten zur neunten Frage nicht mehr überraschen, denn 84,77 Prozent der Probanden haben angegeben, dass sie ein neues deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur sehr begrüßen würden. Allerdings haben auch 11,26 Prozent der Probanden keine Meinung zu diesem Thema und 3,97 Prozent der Probanden sind nicht an einem neuen deutschen Fernsehformat zu Queer-Kultur interessiert (Diagramm 11).

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass ein kleiner Teil der Probanden kein fern sieht und generell kein Interesse an Fernsehformaten besteht, ist das Ergebnis für die Umfrage aber sehr erfreulich. Die These, dass ein genereller Bedarf an einem deutschen Fernsehformat zu Queer-Kultur besteht und noch nicht ausreichend gedeckt ist, ist somit bestätigt worden.



*Diagramm 12: Einführung eines neuen deutschen Fernsehformates zu Queer-Kultur (Online-Umfrage 2018)*

Um noch einen Schritt weiter zu gehen, werden die Probanden zu ihren Vorstellungen bezüglich eines optimalen Fernsehformates zu Queer-Kultur befragt. Hierbei wird in der zehnten Frage direkt befragt, inwiefern Hetero-, Homo-, Bi-, Trans- und Intersexualität thematisiert werden sollten. In Bezug auf Heterosexualität gab es acht Enthaltungen. Ansonsten sind die Antworten zur Sichtbarkeit von Heterosexualität in einem deutschen Fernsehformat zu Queer-Kultur faszinierend, da 10 Probanden angegeben haben, dass Heterosexualität sehr oft dargestellt werden sollte. 55 Probanden haben angegeben, dass es oft berücksichtigt werden sollte. Das zeigt, dass die Probanden kein ausschließliches Format zu Queer-Kultur wollen beziehungsweise die Darstellung von Heterosexualität dennoch erwünscht ist. Ein ausschließliches Format zu Queer-Kultur wäre wiederum auch nur beschränkt realitätsgetreu, da es bei der Vielfalt der Sexualität und sexuellen Orientierung keine Ausschlüsse geben sollte. Bisexualität wäre beispielsweise nur bedingt darstellbar, wenn Heterosexualität keinen Raum in einem Fernsehformat zu Queer-Kultur hätte. Dennoch sollte Heterosexualität das Programm nicht dominieren, wie im aktuellen Fernsehangebot. Somit hat der Großteil der Probanden angegeben, dass Heterosexualität nur manchmal sichtbar sein sollte und 16 Probanden finden, dass es nur selten sichtbar sein sollte. Vier Probanden vertreten die Ansicht, dass ein Fernsehformat zu Queer-Kultur keinen Raum für Heterosexualität lassen sollte. Drei der Probanden haben sich in Bezug auf die Sichtbarkeit von Homo-, Trans- und Bisexualität enthalten. Homosexualität sollte laut 136 Probanden, was etwa 90 Prozent ausmacht, dahingegen oft bis sehr oft dargestellt werden. Dies verdeutlicht im Vergleich zu den Antworten zur Heterosexualität, dass ein Fernsehformat zu Queer-Kultur definitiv Homosexualität darstellen sollte. Keiner der Probanden hat angegeben, dass Homosexualität nur selten oder gar nie dargestellt werden sollte und lediglich 12 Probanden haben angegeben, dass es nur manchmal dargestellt werden sollte. Bei der Darstellung von Bisexualität sind

die Probanden ähnlich gestimmt wie bei Homosexualität. 38 Probanden finden, dass Homosexualität sehr oft berücksichtigt werden sollte und 89 Probanden finden, dass es oft dargestellt werden sollte. Nur 20 Probanden haben angegeben, dass Homosexualität oft sichtbar sein sollte und lediglich ein Proband hat die Sichtbarkeit von Bisexualität mit „selten“ beantwortet (Diagramm 12).

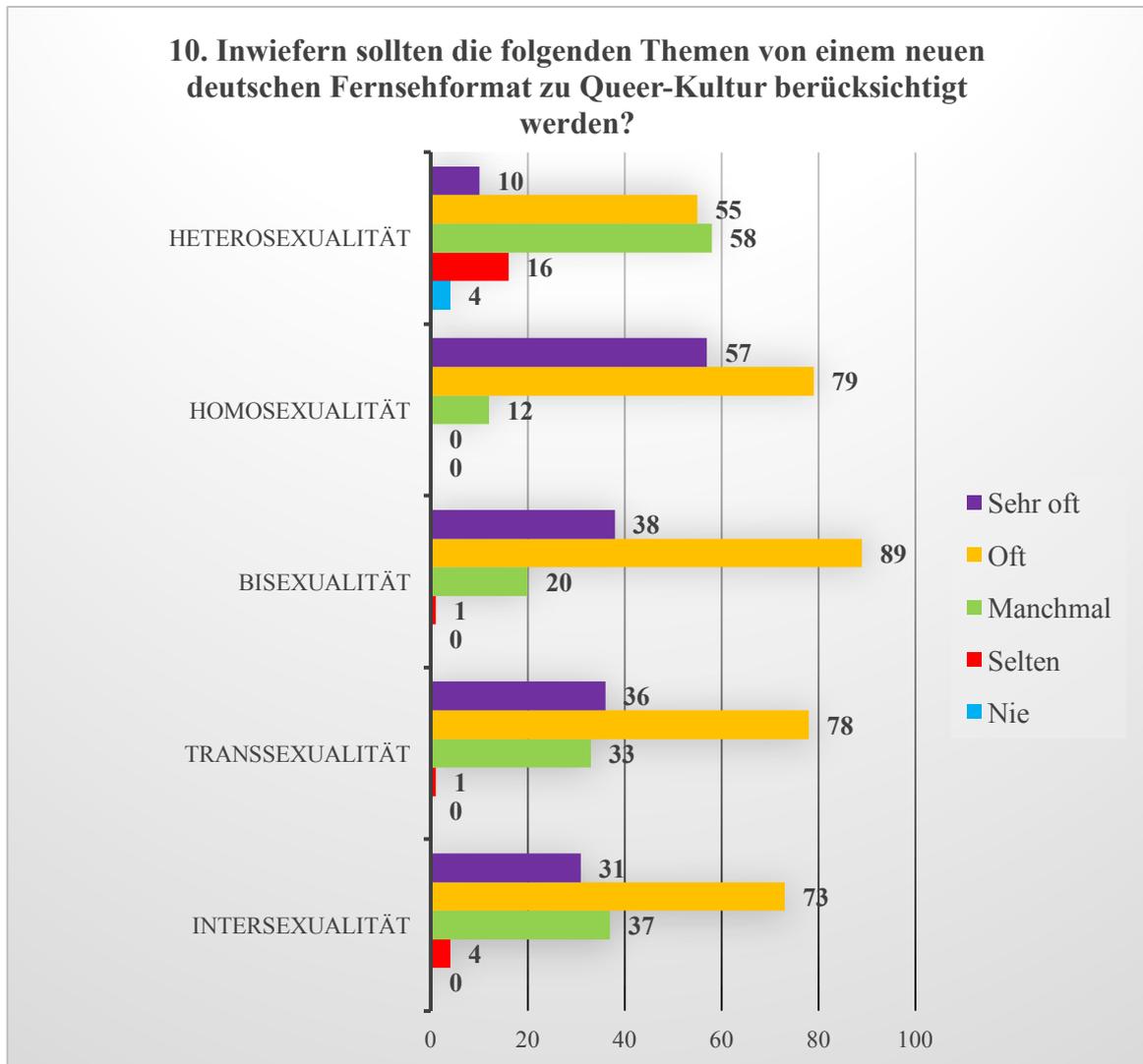


Diagramm 13: Inhalte eines Fernsehformates zu Queer-Kultur (Online-Umfrage 2018)

Demnach sollte Bisexualität geringfügig weniger sichtbar sein als Homosexualität, aber noch viel sichtbarer als Heterosexualität. Trans- und Intersexualität beziehen sich auf die Geschlechtsidentität und sollten laut der Probanden aber ähnlich intensiv wie Homo- und Bisexualität berücksichtigt werden. Mehr als die Hälfte der Probanden sind der Ansicht, dass Inter- und Transsexualität oft bis sehr oft dargestellt werden sollten. Wobei die Probanden hier auch häufiger „manchmal“ geantwortet haben und ein geringer Abwärtstrend bemerkbar wird (Diagramm 13). Das minimal sinkende Interesse an Trans- und Intersexualität kann an der geringen Verbreitung liegen, da die Geschlechtsidentität leicht mit der sexuellen Orientierung verwechselt wird. Dennoch ist die Sichtbarkeit von Inter- und Transsexualität immer

noch wesentlich stärker gefragt als die Sichtbarkeit von Heterosexualität. In Bezug auf die Sichtbarkeit von Intersexualität haben sich sechs Probanden enthalten. Die Ergebnisse sind damit sehr aufschlussreich, wobei eine gewisse Akzeptanz der Probanden gegenüber Heterosexualität besteht und die Probanden ein gemischtes Angebot bevorzugen. Die Enthaltungen sind zum einen auf eine neutrale Einstellung der Probanden zurück zu führen und es handelt sich dabei um die Probanden, die im Vorfeld kein Interesse an einem neuen deutschen Fernsehformat zu Queer-Kultur geäußert haben.

Da die Inhalte eines Fernsehformates zu Queer-Kultur nun grob ermittelt wurden, muss noch herausgefunden werden, welche Formate die Probanden für die Darstellung bevorzugen. Dementsprechend wurde bei der elften Frage die Mehrfachnennung sowie die Option zusätzliche Formate aufzuzählen ermöglicht. Es wurden vier Formate mit Beispielen aus amerikanischen Formaten zu Queer-Kultur vorgegeben und zwar Reality-TV (wie *The Real L Word*), Serien und Soaps (*The L Word* und *Queer As Folk*), Talkshows (wie *The Ellen DeGeneres Show*) und Spielfilme (wie *Eine Hochzeit zu Dritt*). 135 Probanden halten die Darstellung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten in Spielfilmen für sinnvoll, womit das Format Spielfilm der Spitzenreiter unter den vorgegebenen Formaten ist. Wohingegen die Darstellung durch Reality-TV am wenigsten angenommen wird und dennoch von immerhin 93 Probanden als anwendbares Format angegeben wurde. 130 Probanden waren außerdem für die Darstellung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten in Serien und Soaps und 103 Probanden waren für den Einsatz von Talkshows (Diagramm 14).

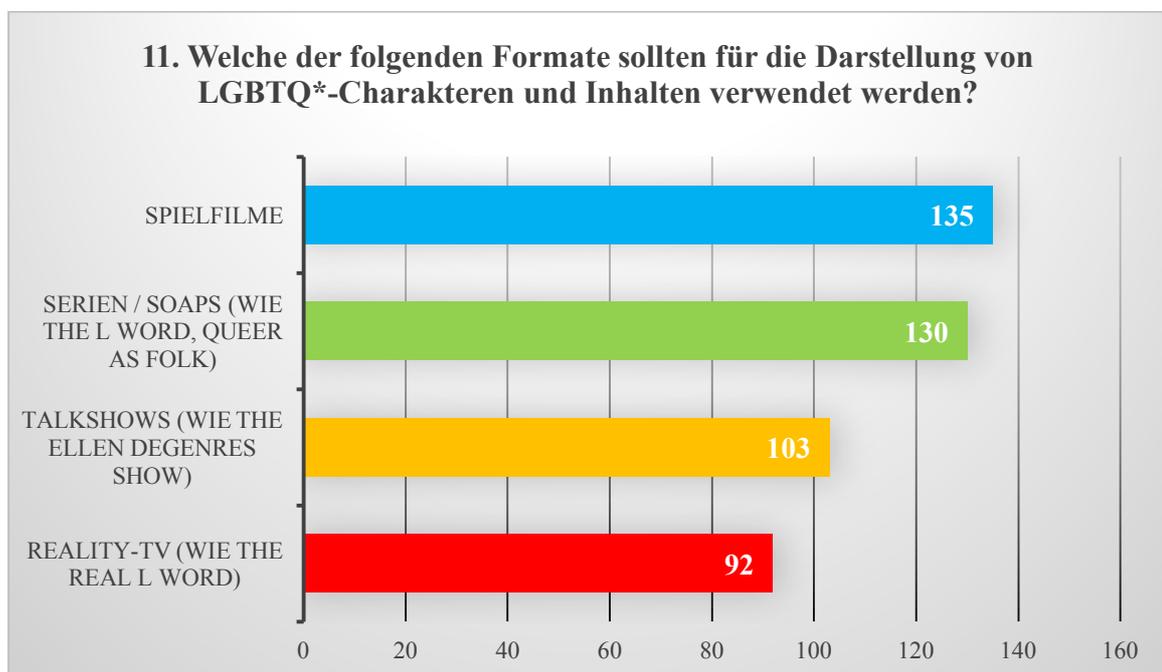


Diagramm 14: Formate zur Darstellung von Queer-Kultur (Online-Umfrage 2018)

Zusätzlich zu den vorgegebenen Formaten konnten die Probanden eigene Vorschläge machen und so wurde ein tieferer Einblick in die Gedanken der Probanden ermöglicht. 12 Probanden haben das Format Dokumentation genannt und jeweils zwei Probanden haben Informationssendungen und Berichte wie beispielsweise eine „Berichterstattung von den Gay

Games“ genannt. Darüber hinaus wurden Reportagen, Lifestyle-Formate wie *taff* oder *Das Frühstückfernsehen*, Ratgeber, Dating-Shows wie *Bachelor* und *Bachelorette*, Kulturtipps und News aus Politik und Kultur (weltweit) genannt. Ein Proband hat sogar einen kleinen Kommentar geschrieben und zwar, das LGBTTIQ\* überall repräsentiert werden sollten und genauso selbstverständlich dargestellt werden sollten wie Heterosexualität. Ein weiterer Proband schrieb, dass es qualitativ hochwertigere Serien geben sollte (Online-Umfrage 2018). Dies zeigt, dass auch in der Informationssparte von Fernsehformaten noch nicht ausreichend LGBTQ\* Themen aufgenommen werden und hier ein ungestillter Bedarf besteht.

### 6.3 Demografische Daten

Obwohl die demografischen Daten für die Auswertung der Ergebnisse nicht explizit berücksichtigt werden, ist es dennoch interessant zu sehen, wie sich die Probanden zusammensetzen. Die 13. Frage zielt auf die sexuelle Ausprägung der Probanden ab. Dabei handelt es sich nicht um eine Pflichtfrage, da dies ein sehr intimes und privates Thema ist. Wie bereits erwähnt, gibt es eine Vielzahl von Ausprägungen, daher wurde auch die Möglichkeit gestellt, mehrere Antworten zu geben oder eine fehlende Antwort zu ergänzen. Eine Probandin hat angegeben, dass sie für die Auflösung der Geschlechterkategorien ist und das obwohl sie sozusagen lesbisch lebt. Eine eindeutige Auswertung der Ergebnisse ist aufgrund der Mehrfachnennung nur erschwert möglich, dennoch haben 125 Probanden angegeben, dass sie homosexuell sind. Vier Probanden sind heterosexuell, wobei einer der vier Probanden ebenfalls homo- und bisexuell angegeben hat. Ein Proband ist asexuell, drei Probanden sind transsexuell und ein Proband hat „agender“ angegeben. 21 Probanden sind bisexuell und acht Probanden sind pansexuell (Diagramm 15).

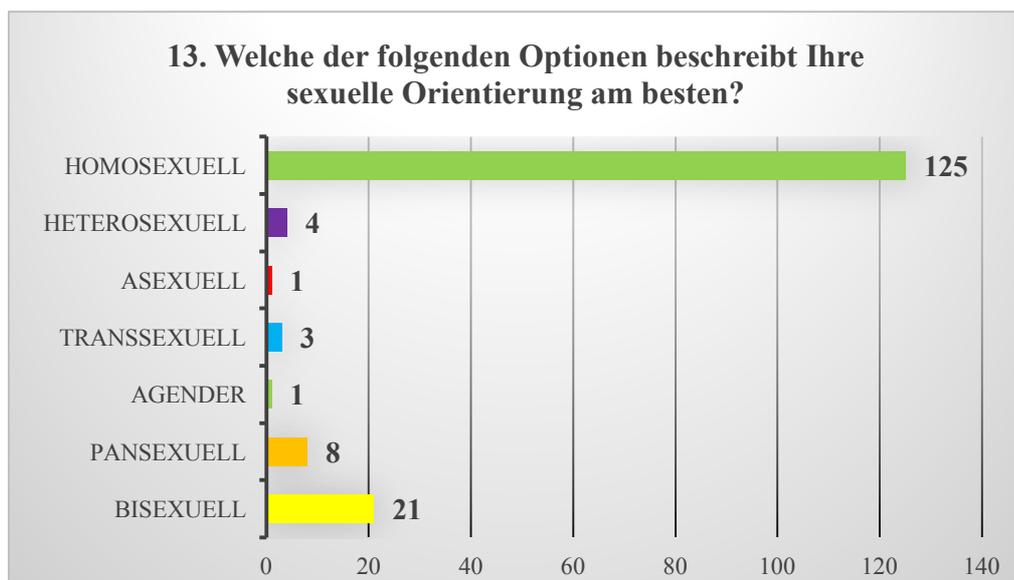
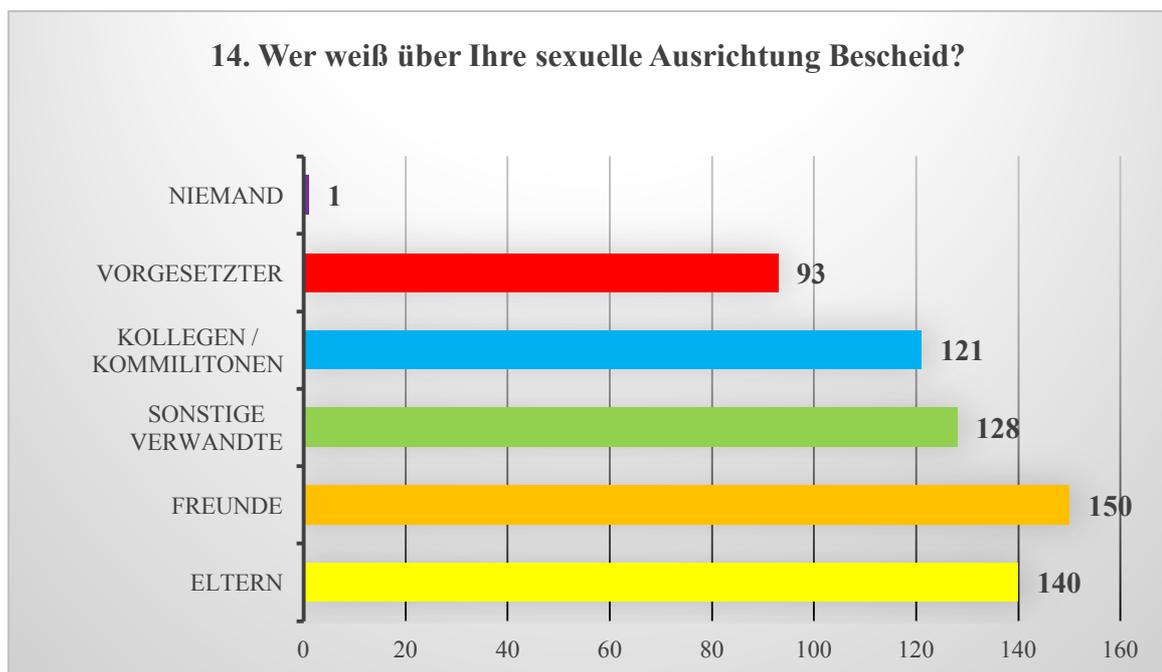


Diagramm 15: Sexuelle Ausrichtung der Probanden (Online-Umfrage 2018)

Demnach ist quasi aus jedem Bereich mindestens eine Person vertreten, was für die Online-Umfrage ein großer Erfolg ist. Allerdings überwiegt der Anteil der homosexuellen Proban-

den, wodurch die Ergebnisse weniger repräsentativ für die LGBTQ\*-Szene im Allgemeinen sind, sondern mehr für homosexuelle Menschen. Nichtsdestotrotz werden die Ergebnisse gesamtheitlich betrachtet. Die 14. Frage beschäftigt sich mit dem Thema *Coming-Out*, da hier ermittelt wird, inwiefern die Probanden in der Öffentlichkeit zu ihrer sexuellen Orientierung stehen. Tatsächlich hat nur ein Proband angegeben, dass niemand über die sexuelle Ausrichtung Bescheid weiß. 93 Probanden haben sich ihrem Vorgesetzten anvertraut, 121 Probanden haben ihre Kollegen beziehungsweise Kommilitonen informiert und 150 Probanden haben sich ihren Freunden gegenüber geoutet. 140 Probanden haben ihre Eltern informiert und 128 Probanden haben sonstige Verwandten von ihrer sexuellen Ausrichtung erzählt (Diagramm 16). Dies zeigt, dass die Probanden und ihr Umfeld sehr offen mit dem Thema umgehen und die sexuelle Orientierung sogar im Arbeitsumfeld thematisiert wird.



*Diagramm 16: Sexuelle Ausrichtung der Probanden (Online-Umfrage 2018)*

Die nächste Frage soll verdeutlichen, wie der Freundeskreis der Probanden aussieht. Der Großteil der Probanden hat einen gut gemischten Freundeskreis und überraschenderweise haben 40 Probanden mehr heterosexuelle Freunde. Nur 26 Probanden haben mehr queere Freunde und jeweils drei haben angegeben nur heterosexuelle oder queere Freunde zu haben (Diagramm 17). Demnach haben die Probanden entgegen meiner Mutmaßung tatsächlich eher heterosexuelle Freunde.

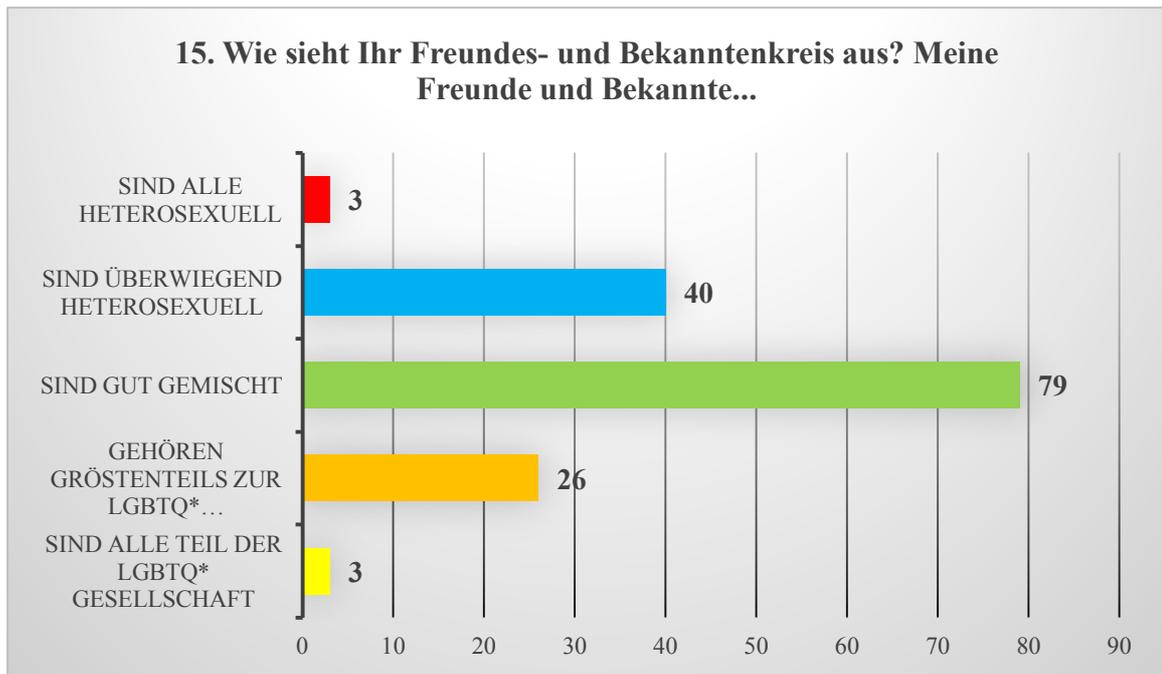


Diagramm 17: Freundeskreis der Probanden (Online-Umfrage 2018)

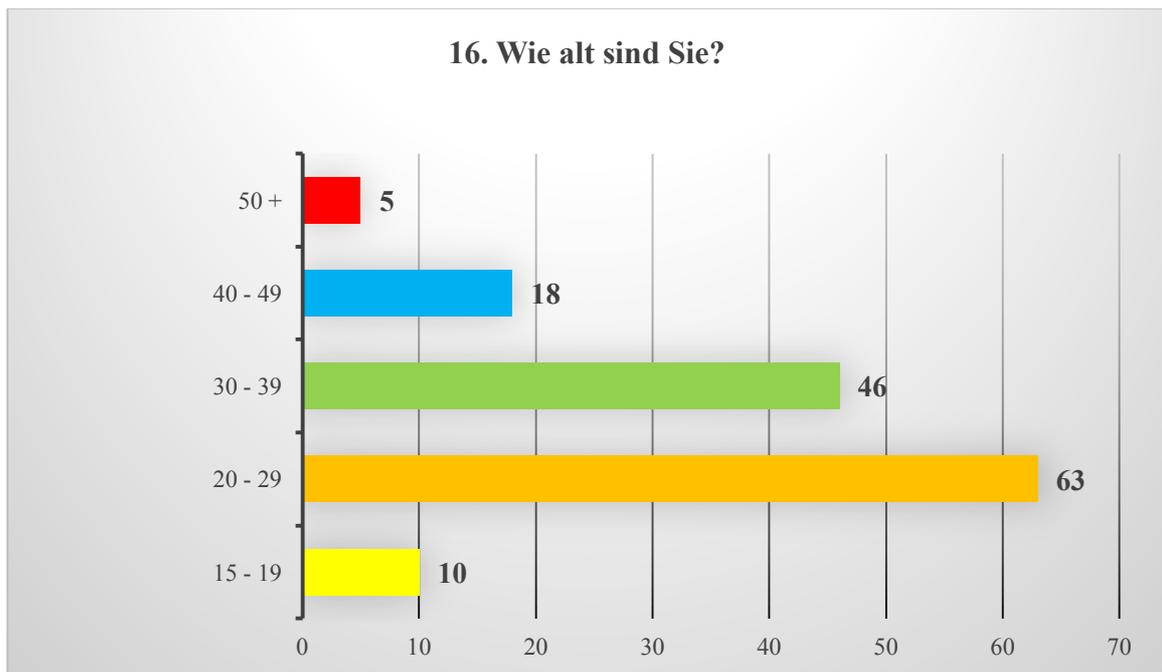


Diagramm 18: Alter der Probanden (Online-Umfrage 2018)

Bei der 16. Frage sollten die Probanden ihr Alter angeben. Hierbei gab es insgesamt neun Enthaltungen. Die meisten Probanden sind zwischen 20 und 39 Jahre alt. 10 Probanden sind unter 20 Jahre alt und 23 Probanden sind über 40 Jahre alt (Diagramm 18). Das ist ein sehr breit gefächertes Ergebnis, was für die Umfrage sehr schön ist und die Meinung aus den verschiedensten Generationen berücksichtigt.

Bei der Frage nach dem Geschlecht gab es zwei Enthaltungen, wobei hier eventuell das dritte Geschlecht gemeint sein könnte. Nur 20 der Probanden sind männlich und 129 Probanden sind weiblich (Diagramm 19).



Diagramm 19: Geschlecht der Probanden (Online-Umfrage 2018)

Die letzte Frage zu den demografischen Daten befasst sich mit dem Bildungsabschluss der Probanden. Die meisten der Probanden haben einen Fach- beziehungsweise Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss angegeben und 47 Probanden haben das Abitur als höchsten Bildungsabschluss angegeben, wodurch sich eine sehr gebildete Zielgruppe aufzeigt. 42 Probanden haben ihren Realschulabschluss und 7 Probanden haben ihren Hauptschulabschluss erreicht (Diagramm 20).

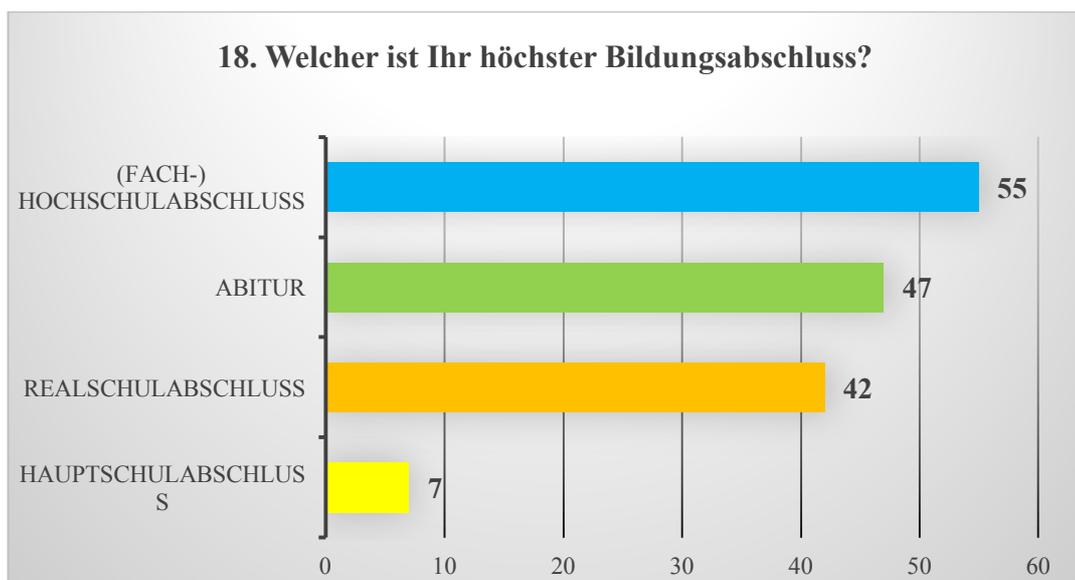


Diagramm 20: Höchster Bildungsabschluss der Probanden (Online-Umfrage 2018)

Die Probanden sind somit sehr unterschiedlich aufgestellt, obwohl der Großteil homosexuell ist und eher einen höheren Bildungsabschluss erzielt hat. Für die Umfrage ist dieses Ergebnis sehr erfreulich, da die erhobenen Daten keine Spaßantworten beinhalten und repräsentativ sind.

## 7 Chancen und Risiken

Die Einführung eines neuen Produktes birgt immer Chancen und Risiken, daher muss die Markteinführung eines neuen Fernsehformates gut durchdacht werden und die Risiken gegenüber den Chancen abgewägt werden. Aus den bereits erfassten Informationen lassen sich Chancen und Risiken ableiten und zusätzlich ergeben sich aus der aktuellen Marktlage und betriebswirtschaftlichen Aspekten weitere zu berücksichtigende Kriterien und zwar:

- **Chancen**

Durch die Neueinführung eines Fernsehformates zu Queer-Kultur kann eine ganz neue Zielgruppe erschlossen werden, die bis dato noch von keinem anderen Format oder Sender angesprochen wird. Dadurch kann in diesem Segment eine Art Monopolstellung errichtet werden, was eine Produkteinführung definitiv begründet. Ein deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur kann im deutschen Markt gegebenenfalls auch gegenüber digitalen Angeboten überzeugen, da digitale Angebote oftmals nicht auf deutsch erhältlich sind und daher nicht für alle zugänglich ist. Ebenso hat womöglich nicht jeder Mensch in Deutschland uneingeschränkten Zugriff auf das Internet, wodurch digitale Angebote teilweise gar nicht genutzt werden können. Des Weiteren existiert aktuell kein vergleichbares Produkt auf dem Markt und daher könnte ein neues Produkt vollkommen frei, individuell und innovativ entwickelt werden. Unabhängig von dem Alleinstellungsmerkmal würde ein Format zu Queer-Kultur den Anforderungen des Rundfunkstaatsvertrages entsprechen, da das aktuelle Angebot ergänzt werden würde und die Vielfältigkeit des Angebotes gewährleistet wäre. Sprich die Rundfunkanstalten würden ihrem Auftrag nachkommen sowie die Funktion des Fernsehens als Vermittler und Informant erfüllen. Menschen, denen zuvor ein Vorbild zur Selbstfindung und –identifikation gefehlt hat, kann durch ein Format zu Queer-Kultur ein passendes Rollenbild geschaffen werden. Dadurch kann ein neues Fernsehformat eine wichtige Rolle zu der Entwicklung einzelner Persönlichkeiten beitragen. Ein weiterer Punkt ist die Schaffung von Toleranz und Akzeptanz, da die Hemmschwelle und die Abneigung gegenüber alternativer Lebensweisen abgebaut werden kann. Somit kann die Neueinführung auch für ein besseres Zusammenleben innerhalb der deutschen Gesellschaft sorgen, Diskriminierung bekämpfen und Barrieren eliminieren. Eventuell ist ein Format zu Queer-Kultur für heterosexuelle Menschen auch nicht uninteressant, wodurch die Nachfrage steigen könnte.

- **Risiken**

Ein Fernsehformat zu Queer-Kultur ist ein Nischen-Produkt und spricht daher nur einen eingeschränkten Personenkreis an, wodurch es sich bei diesem Produkt um eine Risikoinvestition handeln würde. Die Neueinführung von Produkten ist ohnehin sehr kostenintensiv und daher umso gewagter, wenn die Erfolgchancen aufgrund der begrenzten Nachfrage eher gering sind. Die Investitionskosten außer Acht gelassen, könnte das Format inhaltlich nicht angenommen werden. Es besteht immer die Gefahr bei neuen Produkten, dass das Produkt nicht den Anforderungen der Zielgruppe entspricht und somit keinen Erfolg erzielt. Die traditionelle deutsche Gesellschaft könnte ein derartiges Produkt sogar ablehnen, wodurch der Sender eventuell in Missgunst fallen könnte. Ein weiteres Risiko sind aber auch digitale Medien. Der Markt der digitalen Medien wächst immens und ist einer der größten Konkurrenten des Fernsehens. Daher stellt sich die Frage, inwiefern Fernsehen zukünftig überhaupt noch genutzt wird und ob die Investition in ein neues Fernsehformat sinnvoll ist.

## **8 Fazit und Ausblick**

Zu Beginn der Arbeit wurde die Problem- und Fragestellung herausgearbeitet, um die Notwendigkeit der Arbeit erstmal zu begründen. Es wurde festgestellt, dass die Diskriminierung von Randgruppen und Minderheiten immer noch ein Thema in der deutschen Gesellschaft ist, da beispielsweise erst im Jahr 2017 die Einführung des dritten Geschlechtes und die Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare in Deutschland beschlossen wurde. Dies unterstreicht die fortwährende Notwendigkeit der Thematik, denn Randgruppen und Minderheiten begegnen trotz der jüngsten Beschlüsse immer noch Diskriminierung. Diskriminierung ist allumfassend und durch fehlende Sichtbarkeit von Randgruppen und Minderheiten wie Menschen der LGBTQ\*-Bewegung im Fernsehen begründet sich letztlich diese Arbeit. Es stellt sich die Frage, warum das deutsche Fernsehprogramm noch kein Format zu Queer-Kultur hat und ob eine ausreichende Nachfrage beziehungsweise der Bedarf besteht. Um diese Nachfrage zu ermitteln, wurde daher im praktischen Teil der Arbeit eine Online-Umfrage durchgeführt.

Zunächst wurden aber auf theoretischer Basis Informationen zusammengetragen, die ein gemeinsames Verständnis der Ergebnisse gewährleisten und die Annahme untermauern, dass ein deutsches Format zu Queer-Kultur notwendig ist. Hierfür wurde der Begriff Queer definiert sowie die historische Bedeutung des Begriffes erläutert. Der Begriff wurde ursprünglich zur Verunglimpfung von homosexuellen Menschen verwendet, allerdings wurde der Begriff zum Mittel einer Gegenbewegung und ist seither Teil des queeren Aktivismus für mehr Toleranz und Akzeptanz. Darauf aufbauend wurde der Stonewall Aufstand sowie die Schwulenbewegung in Deutschland historisch betrachtet, um die Entwicklungen der Vergangenheit darzustellen und den aktuellen Forderungen des Hamburg Pride e.V. gegenüber-

zustellen. Diese Forderungen verdeutlicht die noch bestehenden Diskrepanzen und Schritte zur vollständigen Gleichstellung, denn homosexuelle Männer dürfen beispielsweise immer noch nicht gleichgestellt Blutspenden und es fehlt auch noch ein ausdrückliches Diskriminierungsverbot von trans- und intersexuellen Menschen.

Im nächsten Abschnitt wurde die Sexualität und sexuelle Orientierung betrachtet, um aufzuzeigen wie unterschiedlich menschliche Lebensweisen durch die vielfältigen Ausprägungen und Ausrichtungen sein können. Da die Thematik sehr umfangreich ist, wurde die Geschlechtsidentität, das Coming-Out und Diskriminierung nochmal separat aufgeführt. Diese Informationen wurden anschließend auf das Fernsehen in Deutschland bezogen, um zu verdeutlichen welche bedeutsame Rolle das Fernsehen hat. Das Fernsehen hat die grundsätzlichen Funktionen zu unterhalten und zu informieren, aber auch zu vermitteln. Demnach ist es die Aufgabe des Fernsehens neue, andere und vielleicht auch verschreckende Themen zu präsentieren, um dieser Funktion zu entsprechen. Von diesem Gesichtspunkt aus spricht also nichts gegen ein deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur.

Anschließend wurde das Fernsehen in Deutschland genauer analysiert. Als erstes wurden Fernsehformate klassifiziert, in dem zwischen Unterhaltung und Information differenziert wurde. Da Nachrichten und andere Informationsformate für diese Arbeit nicht zweckdienlich sind, wurden weiterhin nur die Unterhaltungsformate betrachtet und in der Online-Umfrage berücksichtigt. Laut Rundfunkstaatsvertrag, wie in Abschnitt 4.2 beschrieben, sollen Rundfunkanstalten die Vielfältigkeit durch ein ausgewogenes und abwechslungsreiches Programm gewährleisten und besonders das Jugendangebot soll zur freien Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Dies unterstreicht nochmal die generelle Funktion des Fernsehens und macht deutlich, dass das Programm gezielt umfangreich sein soll, um den Bedürfnissen der Menschen zu entsprechen. Anhand dieser Informationen sowie betriebswirtschaftlicher Kriterien wurden Chancen und Risiken für die Neueinführung eines deutschen Formates zu Queer-Kultur definiert.

Im letzten Abschnitt werden die Rahmenbedingungen zur Online-Umfrage wie Zielgruppe und Fragenkatalog vorgestellt. Die Online-Umfrage war an Menschen der LGBTQ\*-Bewegung gerichtet und wurde in entsprechenden YouTube Channels und Facebook Seiten geteilt, da ein deutsches Format zu Queer-Kultur hauptsächlich queere Menschen ansprechen sollte und auf diese Menschen ausgerichtet sein sollte. Die anschließende Auswertung der Umfrage hat gezeigt, dass die Zielgruppe unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Ausrichtung oder Beruf sehr unzufrieden mit dem aktuellen Angebot zu Queer-Kultur ist. Gemäß den Ergebnissen sind bestehende Angebote, die bereits queere Charaktere und Themen beinhalten nicht ansprechend und werden kaum genutzt. Des Weiteren sind die dargestellten Charaktere nicht realitätsgetreu, wodurch eine Identifikation mit den Charakteren nicht stattfinden kann. Die Zielgruppe hat angegeben, dass die Fernsehnutzung steigen würde, wenn ein Format zu Queer-Kultur eingeführt werden würde. Dies sind die Kernaussagen, die sich aus der Auswertung der Ergebnisse ziehen lassen und es wird deutlich, dass ein Format zu Queer-Kultur durchaus angenommen und nachgefragt werden würde.

Diese Ergebnisse in Verbindung mit den vorangegangenen Informationen zeigen auf, dass ein deutsches Format zu Queer-Kultur durchaus erfolgreich sein kann. Sofern das Format zielgerichtet ausgerichtet ist und die Bedürfnisse der Zielgruppe berücksichtigt. Eigene deutsche Produktionen und deutsche Übersetzungen würden von dem Markt sehr gut angenommen werden. Letztlich birgt ein Nischenprodukt immer Risiken, da die Zielgruppe genau analysiert werden muss, um den Bedürfnissen dieses kleinen Personenkreises zu entsprechen. Queere Charaktere dürfen dabei nicht verkannt oder falsch dargestellt werden, denn die Zielgruppe braucht realitätsgetreue Vorbilder, um sich mit den Charakteren identifizieren zu können. Des Weiteren kann im Anschluss an diese Arbeit beispielsweise der Erfolg der Filmreihe „rbb QUEER“ ermittelt werden, um herauszufinden, ob ein ähnliches Produkt Erfolg hätte und im Markt etabliert werden könnte.

## Literaturverzeichnis

- AUGUSTIN, Tim, 2013. Format-Fernsehen? Eine Analyse von Erfolgsfaktoren serieller Fernsehsendungen in Deutschland [online]. Erlangen-Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität, S. 19-20 [Abruf: 2018-07-29] <<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/files/3458/TimAugustinDissertation.pdf>>
- BERTRAM, Ingrid, 2017. Beschluss zur Geschlechtsangabe. Das dritte Geschlecht: Ich [online]. Hamburg: Tagesschau 08.11. 19:10 [Abruf: 2018-01-25] <<https://www.tagesschau.de/inland/intersexuelle-geschlecht-105.html>>
- BRAKE, Anna, 2009. Schriftliche Befragung. In: Kühl, Stefan et al. (Hrsg.). *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden*. Wiesbaden: GWV Fachverlage, S. 398-405. ISBN 978-3-531-15827-3.
- BROCHER, Tobias et al., 1967. Die Unterhaltungssendung als Instrument gesellschaftspolitischer Bewusstseinsbildung. In: Longolius, Christian und Andreas Friedrich (Hrsg.). *Fernsehen in Deutschland. Gesellschaftspolitische Aufgaben und Wirkungen eines Mediums*. Mainz: v. Hase & Koehler Verlag, S. 284-285.
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG, 2010. *Geschichte des Christopher-Street-Day. Vom Stonewall-Aufstand zur Wasserpistolen-Schlacht* [online]. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 29.06. [Abruf: 2018-02-18] <<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/38838/geschichte-des-csd>>
- BURMESTER, Silke, 2017. *Ehe für alle. Ab sofort: Spießertum für alle!* [online]. Hamburg: Zeit Online 02.10. 20:09 [Abruf: 2017-12-15] <<http://www.zeit.de/kultur/2017-10/ehe-fuer-alle-gleichberechtigung-emanzipation-homosexualitaet-10nach8>>
- DENK, David, 2007. *Schwarze Schauspieler. Weiß-Fernsehen* [online]. Hamburg: taz online 20.08. [Abruf: 2018-07-26] <<http://www.taz.de/!5196303/>>
- DIE MEDIENANSTALTEN, 2017. *Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag – RStV)* [online]. Berlin: die medienanstalten 01.09. [Abruf: 2018-05-01] <[https://www.kek-online.de/fileadmin/user\\_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze\\_Staatsvertraege/Rundfunkstaatsvertrag\\_RStV.pdf](https://www.kek-online.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Rundfunkstaatsvertrag_RStV.pdf)>
- FREUTEL, Linda, 2017. *Von Asexuell bis Pansexuell. Kleiner Guide der sexuellen Neigungen* [online]. Zürich: Femelle 17.05. [Abruf: 2018-07 26] <<https://www.femelle.ch/liebe/sex/sexuelle-orientierung-ein-guide-der-sexuellen-neigungen-2442>>
- FUCHS, Thomas, 2018. *Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871* [online]. Heidelberg: Lexetius [Abruf: 2018-03-04] <<https://lexetius.com/StGB/175/>>
- GLAAD MEDIA INSTITUT, 2017. *Where We Are On TV Report 2017* [online]. USA: Glaad.org 09.11. [Abruf: 2018-07-26] <[http://glaad.org/files/WWAT/WWAT\\_GLAAD\\_2017-2018.pdf](http://glaad.org/files/WWAT/WWAT_GLAAD_2017-2018.pdf)>
- GLÄSER, Martin, 2014. *Medienmanagement. Klassifikation von Fernsehprogrammen*. München: Vahlen, S. 116. ISBN 978-3-800-64766-8.
- GROSS, Larry, 1991. Out of the Mainstream: Sexual Minorities and the Mass Media. In: Wolf, Michelle A. und Kielwasser, Alfred P. (Hrsg.). *Gay People, Sex, and the Media*. 21.

- Auflage. New York: The Haworth Press, S. 19-26. ISBN 0-86656-936-7.
- HAMBURG PRIDE E.V., 2017. Hamburg Pride. Christopher Street Day. Forderungen Hamburg Pride [online]. Hamburg: Hamburg Pride e.V. [Abruf: 2018-03-18] <<https://www.hamburg-pride.de>>
- HARK, Sabine, 2009. Queer Studies. In: Stephan, Inge und Christina von Braun (Hrsg.). *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*. 2. Auflage. Köln: Böhlau Verlag, S. 309. ISBN 978-3-8252-2584-1.
- JENSEN, Heike, 2009. Sexualität. In: Stephan, Inge und Christina von Braun (Hrsg.). *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien*. 2. Auflage. Köln: Böhlau Verlag, S. 123-129. ISBN 978-3-8252-2584-1.
- KRELL, Claudia, 2013. *Abschlussbericht der Pilotstudie. Lebenssituationen und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen* [online]. München: Deutsches Jugendinstitut e. V., S. 52 [Abruf: 2018-05-19] <[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/lebenssituationen\\_lgbt/Abschlussbericht\\_Pilotstudie\\_Lebenssituationen\\_und\\_Diskriminierungserfahrungen\\_von\\_homosexuellen\\_Jugendlichen\\_in\\_Deutschland.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/lebenssituationen_lgbt/Abschlussbericht_Pilotstudie_Lebenssituationen_und_Diskriminierungserfahrungen_von_homosexuellen_Jugendlichen_in_Deutschland.pdf)>
- KRELL, Claudia und Kerstin OLDEMEIER, 2015. *Coming-Out und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans\* Jugendlichen und jungen Erwachsenen* [online]. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. [Abruf: 2018-05-06] <[https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2015/DJI\\_Broschuere\\_ComingOut.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf)>
- RAUCHUT, Franziska, 2008. *Wie queer ist Queer? Sprachphilosophische Reflexionen zur deutschsprachigen akademischen Queer-Debatte*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 40-41. ISBN 978-3-89741-253-8.
- RONNEBERGER, Franz, 1985. Integration durch Massenmedien. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.) *Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien*. 10. Auflage. München: Verlag Ölschläger, S. 6. ISBN 3-88295-110-9.
- RTL.DE, 2018. *Gute Zeiten Schlechte Zeiten* [online]. Köln: RTL Interactive GmbH [Abruf: 2018-07-26] <<https://www.rtl.de/cms/sendungen/gzsz.html>>
- RTL2.DE, 2018. *Berlin – Tag & Nacht* [online]. Grünwald: RTL 2 Fernsehen GmbH & Co. KG [Abruf: 2018-07-26] <<http://www.rtl2.de/sendung/berlin-tag-und-nacht/inhalt>>
- STATISTISCHES BUNDESAMT, 2017. *94 000 Paare leben in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft* [online]. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis) 29.06. [Abruf: 2018-01-04] <<http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Bevoelkerung/GleichgeschlechtlicheLebensgemeinschaften.html>>
- QUEER.DE, 2018. *Rundfunk Berlin-Brandenburg startet Filmreihe „rbb QUEER“* [online]. Köln: Queer Communications GmbH 16.07. 04:45 [Abruf: 2018-07-26] <[https://www.queer.de/detail.php?article\\_id=31549](https://www.queer.de/detail.php?article_id=31549)>

## Anhänge

### I Fragenkatalog

#### Umfrage zur Einführung eines deutschen Fernsehformates zu Queer-Kultur

Zielgruppe und Mittelpunkt der folgenden Befragung sind Menschen der LGBTQ\*-Gesellschaft (Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer). Die Umfrage soll die potentielle Nachfrage nach deutschen Fernsehformaten zu Queer-Kultur ermitteln, dabei soll das aktuelle deutsche Fernsehprogramm sowie die Chancen und Risiken eines deutschen Fernsehformates zu Queer-Kultur bewertet werden. Die Umfrage dauert etwa 10 Minuten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich kurz die Zeit nehmen könnten an der Umfrage teilzunehmen.

1. Wie oft schauen Sie fern?
  - a. Mehrmals täglich
  - b. Einmal am Tag
  - c. Mehrmals pro Woche
  - d. Einmal pro Woche
  - e. Selten
  - f. Nie
2. Wie oft schauen Sie Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten?
  - a. Mehrmals täglich
  - b. Einmal am Tag
  - c. Mehrmals pro Woche
  - d. Einmal pro Woche
  - e. Selten
  - f. Nie
3. Würden Sie häufiger fernsehen, wenn es mehr deutsche Fernsehsendungen zu Queer-Kultur gäbe?
  - a. Viel mehr
  - b. Etwas mehr
  - c. Keine Veränderung
  - d. Etwas weniger
  - e. Viel weniger
4. Inwiefern treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Fernsehgewohnheiten zu (Trifft voll zu, trifft eher zu, trifft weniger zu, trifft gar nicht zu)?
  - a. Ich schaue gezielt Fernsehformate mit LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten
  - b. Ich nutze kostenpflichtige Dienste, um LGBTQ\*-Filme und Serien zu sehen
  - c. Ich identifiziere mich mit LGBTQ\*-Charakteren
5. Wie oft werden die folgenden Themenbereiche Ihrer Meinung nach in deutschen Fernsehformaten thematisiert (Sehr oft, oft, manchmal, selten, nie)?
  - a. Heterosexualität
  - b. Homosexualität
  - c. Bisexualität

- d. Transsexualität
  - e. Intersexualität
6. Welche der folgenden deutschen Fernsehformate schauen Sie aufgrund von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten (regelmäßig, ab und zu, selten, nie)?
    - a. Verbotene Liebe
    - b. Gute Zeiten Schlechte Zeiten
    - c. Berlin Tag & Nacht
    - d. Lindenstraße
    - e. Köln 50667
  7. Wie beurteilen Sie die aktuelle Darstellung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten im deutschen Fernsehen?
    - a. Realitätsgetreu
    - b. Teils-teils
    - c. verzerrt
  8. Wie zufrieden sind Sie mit dem aktuellen deutschen Fernsehprogramm in Bezug auf die Sichtbarkeit von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten (Skala von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden)?
  9. Sollte ein neues deutsches Fernsehformat zu Queer-Kultur eingeführt werden?
    - a. Ja, das würde ich sehr begrüßen
    - b. Nein, daran bin ich nicht interessiert
    - c. Dazu habe ich keine Meinung
  10. Inwiefern sollten die folgenden Themen von einem neuen deutschen Fernsehformat zu Queer-Kultur berücksichtigt werden (sehr oft, oft, manchmal, selten, nie)?
    - a. Heterosexualität
    - b. Homosexualität
    - c. Bisexualität
    - d. Transsexualität
    - e. Intersexualität
  11. Welche der folgenden Formate sollten für die Darstellung von LGBTQ\*-Charakteren und Inhalten verwendet werden?
    - a. Reality-TV (wie The real L Word)
    - b. Serien / Soaps (wie The L Word, Queer as folk)
    - c. Talkshows (wie The Ellen DeGeneres Show)
    - d. Spielfilme (wie Eine Hochzeit zu Dritt)
    - e. Weitere hinzufügen
  12. Identifizieren Sie sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder queer (LGBTQ\*)?
    - a. Ja
    - b. Nein
    - c. Keine Angabe
  13. Welche der folgenden Optionen beschreibt Ihre sexuelle Orientierung am besten?
    - a. Heterosexuell
    - b. Homosexuell

- c. Bisexuell
  - d. Transsexuell
  - e. Intersexuell
  - f. Asexuell
  - g. Pansexuell
  - h. Autosexuell
  - i. Weitere hinzufügen
14. Wer weiß über Ihre sexuelle Ausrichtung Bescheid?
- a. Eltern
  - b. Sonstige Verwandte
  - c. Freunde
  - d. Kollegen / Kommilitonen
  - e. Vorgesetzter
  - f. Niemand
15. Wie sieht Ihr Freundes- und Bekanntenkreis aus? Meine Freunde und Bekannte...
- a. sind alle Teil der LGBTQ\* Gesellschaft.
  - b. gehören größtenteils zur LGBTQ\* Gesellschaft.
  - c. sind gut gemischt.
  - d. sind überwiegend heterosexuell.
  - e. sind alle heterosexuell.
16. Wie alt sind Sie?
17. Welches Geschlecht haben Sie?
- a. Männlich
  - b. Weiblich
  - c. Intersexuell
18. Welcher ist Ihr höchster Bildungsabschluss?
- a. Ohne Abschluss
  - b. Hauptschulabschluss
  - c. Realschulabschluss
  - d. Abitur
  - e. (Fach-) Hochschulabschluss

## **II Programmklassifikation nach Martin Gläser**

### **A: Ebene der Sendungen (Programm)**

#### A-1: Unterhaltung

- Fiktionale Unterhaltung: Kurzfilm, Dokumentarspiel, Literaturverfilmung, Fernsehfilm, Fernsehspiel, Fiktionales, Spielfilm, Erotikfilm, Serie/Reihe, Trickfilm, Bühnenstück
- Nicht fiktionale Unterhaltung: Sport, Nonfiktionales, Talkshow/Person, Talkshow, Unterhaltungsshow, Kuppelshow, Quizshow, Sexmagazin, Musik ...
- Mischform: Mischformen, Reality TV

#### A-2: Information:

- Aktuelle Information: Aktuelles, Nachrichtensendung, Dialogsendung, Aktuelle Sendung, Aktuelle Reportage, Wirtschaftsmagazin, Politisches Magazin
- Nicht aktuelle Information: Portrait/Feature, Tier- und Natursendung, Dokumentation, Kulturmagazin, Wissenschaftsmagazin, Monothematische Diskussion, Historische Informationssendung
- Service: Service, Ratgeber, Lebenshilfe
- Infotainment: Infotainment, Konfrontationsshow, Political personality, Sportmagazin, Zielgruppenmagazin, Regionalmagazin, Frühstückfernsehen
- Education by viewing
- Programminfo: Wochenvorschau, Moderierte Wochenvorschau, Tagesvorschau, Trailer, Ansage, Off-Programminformation, Eigen-PR
- Werbung: Spot, Block, Teleshopping, Kinderwerbung

## **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht

---

Datum

---

Unterschrift (Sandra Höpcke)